Der geheime Wahlfonds

Komödie in 3 Akten

von

Paul Altheer

1914
Verlag „Die Ähre“: Johs. Steinmann, Zürich 1

Der geheime Wahlfonds

Komödie in 3 Akten

von

Paul Altheer

1914
Verlag „Die Ähre“: Johs. Steinmann, Zürich 1

Personen:

Sidler, Verleger des „Eckstein“.
Häring, sein Faktotum.
Huber, ein Bauer
Gottfried Böhnlein.
Major Klauser, } von der Partei der Bürgerlich-paritätischen.
Staber.
Oechsli.
Baumann.
Minkus, ein Journalist.
Becher, Führer der Total-radikalen.
Maja, seine Tochter.
Klara, Dienstmädchen.
Leder.
Braun.
Konfirmanden.
Liberale.
Bürger aller Parteien.
Wirt.
Wirtin.
Kellnerin.

Zeit: Gegenwart. — Ort: Ein kleines Städtchen in der Schweiz.

Erster Aufzug.

Sidlers Arbeitszimmer; durch die offene Tür in der Mitte der Rückwand sieht man in das angrenzende Kontor.

Sidler: (sitzt am Pult, Front zum Zuschauer Er dreht sich halb nach hinten und ruft): Herr Häring!

Häring (hinten): Gleich, Herr Direktor. (Er kommt devot ins Bureau.)

Sidler: Wie lange stehen Sie jetzt in meinen Diensten? — Neun Jahre, nicht?

Häring: Und sieben Monate, wenn Sie gestatten, Herr Direktor.

Sidler: Und sieben Monate. So, so — hm ....

Häring (eifrig): Sie erinnern sich vielleicht, Herr Direktor, wenn Sie die Güte haben wollen: Wie sie noch die Käsehandlung betrieben, bin ich eingetreten. Das ging zwei Jahre und vier Monate. Dann haben wir drei Jahre und einen Monat mit Partiewaren ....

Sidler: Genug, genug. Ich weiß, was ich gemacht habe. Hm, .. Ich wollte Ihnen nur sagen — hm — Ich bin mit Ihnen zufrieden, Häring, und ....

Häring: Sie machen mich glücklich, Herr Direktor.

Sidler: Möchte Sie gerne mehr ins Vertrauen ziehen.

Häring (mit Bücklingen): Sehr verbunden.

Sidler: Der Bückling taugt nicht; aber der Häring, mit dem bin ich zufrieden. (wehrt den Dank ab und klopft ihm wohlwollend auf die Schultern). Also — um die Katze am Schwanz zu packen: Was für ein Geschäft wir jetzt betreiben, das werden Sie auch schon gemerkt haben.

Häring: Ja, gewiß. (wichtig) Eine Zeitung.

Sidler (begeistert): Ist gut. Ist außerordentlich gut, lieber Häring; ich glaube, Sie werden noch gescheit auf Ihre alten Tage.

Häring (bescheiden lächelnd): Und wenn — Herr Direktor — dann kommt das nur davon, daß wir miteinander die Zeitung machen. (vertraulich) Nämlich, Herr Direktor, ich lese alle Tage was darinnen steht — von vorne bis hinten.

Sidler: Brav. Sehr brav, lieber Häring. — Und über die Richtung verden Sie, so gescheit, wie Sie sind, sicher auch schon orientiert sein.

Häring (begreift nicht): Richtung?

Sidler: Ja, richtig: Richtung.

Häring (schweigt, ohne zu verstehen).

Sidler: Nun, in welcher Richtung das Blatt gemacht wird, werden Sie doch sicher schon gemerkt haben.

Häring (in plötzlicher Erleuchtung): Ja, ja. (zeigt) Dort. Oestlich von hier.

Sidler: Schafskopf! Politische Richtung, mein ich.

Häring: Sie müssen schon entschuldigen, Herr Direktor. Als ich noch in die Schule ging, da sagte der Lehrer: Paßt auf, ihr Sauferle!

Ja, gewiß, so sagte er. — Ich will euch die Himmelsrichtungen erklären. Da, wo die Sonne aufgeht, da ist Osten. — Und, mit Verlaub, in dieser Richtung liegt die Druckerei des Ecksteins.

Sidler: Ich frage aber nicht, in welcher Himmelsrichtung die Druckerei liegt, sondern in welcher politischen Richtung der Eckstein geschrieben wird.

Häring: Nehmen Sie mir nichts übel, aber darüber, ob die Himmelsrichtungen auch politisch sind oder nicht, mit Verlaub, darüber hat unser Herr Lehrer nichts gesagt.

Sidler: Ja, ja. — Aber, Sie haben doch sicher schon gemerkt, wer im Eckstein angegriffen wird und wer nicht?

Häring (aufleuchtend): Ja, gewiß, gewiß. Alles wird angegriffen, bloß, beileibe, keiner, der im Eckstein inseriert.

Sidler (sieht, daß er auf diese Art zu keinem Ziel gelangt, ärgerlich): Also, um kurz zu sein: wir sind bürgerlich-paritätisch.

Häring (tiefsinnig): Bürgerlich-paritätisch.

Sidler: Ja. Und im Frühling, wenn die neuen Wahlen stattfinden, wollen wir mich, als unsern Vertreter, in den Kantonsrat wählen.

Häring: Kantonsrat? (mit einer Verbeugung) Herr Kantonsrat.

Sidler: Und um diese Wahl zu ermöglichen, haben wir einen geheimen Wahlfonds gegründet.

Häring: Wahlfonds.

Sidler: Geheimen . . . .

Häring: Geheimen Wahlfonds?

Sidler: Ja. Und sein Verwalter sind von heute an Sie, Herr Häring.

Häring: Ich?

Sidler: Ja. Weil ich Vertrauen zu Ihnen habe. Und — weil ich gesehen habe, daß Sie die geistigen Fähigkeiten dazu besitzen.

Häring: Die Ehre . . .

Sidler: Aber, verstehen Sie, das „Geheime" ist die Hauptsache.

Häring: Und das Geld . . . .

Sidler: Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen.

Häring: Ja.

Sidler: Wissen Sie, darum nämlich, daß die Total-radikalen nicht hinter unsere Pläne kommen, darum muß die Sache geheim bleiben. Sie müssen überrumpelt werden, die Total-radikalen, vollständig überrumpelt. Und wenn einer fragt nach dem Fonds und nach den Einlagen: Sie wissen nichts, verstehen Sie?

Häring: Ich weiß: ich weiß nichts.

Sidler: Sehr richtig. Und Quittungen gibt es nicht. Verstanden? Wenn einer was gibt, sagt man: Schön. Wir danken. Nicht daß nachher einer kommen kann und sagen: Ihr habt einen Wahlfonds. Und fragen: Wozu habt Ihr einen Wahlfonds? Wen wollt Ihr wählen. Wohin wollt Ihr wen wählen? Und so weiter. — Eine Kasse brauchen Sie nicht zu führen. Die Gelder verwahre ich schon selber. Es ist, wie gesagt, nur darum zu tun, Ihnen zu zeigen, daß ich Vertrauen zu Ihnen habe.

Häring: Ich danke, Herr Direktor.

Sidler: Haben Sie nun alles verstanden?

Häring: Gewiß, Herr Direktor.

Sidler: Und — kann ich mich auf Sie verlassen?

Häring: Aber ganz gewiß, Herr Direktor. Sie kennen mich ja.

Sidler: Ich kenne Sie. Also nochmals: Geheimfonds. Sie sind Verwalter. Ihre Pflicht ist: Schweigen. Ich baue auf Sie. (entläßt ihn.

Häring (mit Bücklingen ab).

Sidler: Noch etwas, Herr Häring: Vom Ersten an werde ich Ihr Monatsgehalt um zwei Franken siebzig erhöhen.

Häring: Zu gütig, Herr Direktor, zu gütig. (beglückt ab).

Sidler (beschäftigt sich in einer umständlichen und vielbräuchigen Art und Weise.)

Man hört im Hinterzimmer eine Türklingel.

Sidler (wird aufmerksam, guckt ungeduldig nach hinten, wo man die Stimme Härings und eines Andern vernimmt).

Häring (noch hinten) Ich will mal nachsehen. Setzen Sie sich derweil. Der Herr Direktor hat gerade viel zu tun. (herablassend) Aber — vielleicht hat er doch fünf Minuten für Sie übrig. (eintretend) Herr Direktor! Ein Herr wartet draußen und möchte Sie gerne sprechen.

Sidler (setzt sich würdevoll zurecht und macht eine Bewegung, die andeutet, man solle den Mann hereinschicken. Er besinnt sich aber im letzten Augenblick und sagt): Ich bin beschäftigt, wie Sie sehen. Dringend beschäftigt. Wenn der Herr eine kleine Viertelstunde Zeit hat . . . .

Häring: Ich will es ihm bestellen. (ab)

Sidler (weiß nicht, was er anfangen soll, ist über die Maßen neugierig und ruft endlich, nach langem Hin und Her): Herr Häring!

Häring: Ja, Herr Direktor? (erscheint unter der Tür).

Sidler (wichtig): Wenn der Herr sich kurz fassen will . . . Aber es muß wirklich sehr schnell gehen.

Häring (wieder hinten): Sie habens gehört. Kurz. (erscheint mit Huber unter der Tür) Sehr kurz, Herr. Sie ahnen nicht, wie sehr unser Herr Direktor in Anspruch genommen ist.

Huber (sich steif verbeugend): Einen schönen Gruß, Herr Direktor.

Sidler (kurz): Von wem?

Huber (hilflos): Von — von mir halt, Herr Direktor.

Sidler: Tag. Sie wünschen?

Huber (bescheiden): Ich hätt halt ein Anliegen, Herr Direktor.

Sidler (den Kopf zwischen den Büchern): Gut. Anliegen. — Also . . .

Huber (wie oben): Ich möcht aber wirklich nicht stören, Herr Direktor.

Sidler (neugierig): Hä?

Huber (wie oben): Nicht stören möcht ich, hab ich gesagt, Herr Direktor.

Sidler: Und ein Anliegen haben Sie, nicht?

Huber: Ja, ja, ein Anliegen.

Sidler: Na, so legen Sie es ab, das Anliegen; aber noch vor Ostern, wenn möglich. Ich habe zu tun.

Huber (lacht bescheiden): Vor Ostern? Ja, ja, so lang wird's nicht dauern. Ich hab' nämlich . . . .

Sidler: Ein Anliegen — ich weiß.

Huber: Sie wissen schon? Das trifft sich ja gut; dann muß ich nicht lang erzählen. (zutraulich) Wissen Sie, das Erzählen ist nämlich nicht mein Fach.

Sidler: Weiß ich, weiß ich — weiter!

Huber (erstaunt): Wie? Das wissen Sie auch? Jetzt aber! Was Sie nicht alles wissen!

Sidler (wirft sich in die Brust): Ja, wir von der Presse, Herr! Wir wissen überhaupt alles.

Huber (schüttelt den Kopf): Jetzt aber! Das ist komisch. Dann wissen Sie wohl auch, warum ich hier bin?

Sidler (sehr wichtig): Gewiß. Weil Sie ein Anliegen haben.

Huber: Jetzt aber! Ich bin ein Aff; direkt ein Aff.
Sidler (nickt ihm wohlwollend zu).
Huber: Und das Anliegen kennen Sie also auch?
Sidler (nach einigem Zögern): Ja, Sie wollen gewiß im Eckstein inserieren, nicht?
Huber: Inserieren? Was inserieren, Herr Direktor?
Sidler: Nun, Sie werden einen Wurf Ferkel oder eine Ladung Heu oder ein paar Säcke Hafer an den Mann bringen wollen.
Huber: Jetzt aber! Ja, natürlich, Herr Direktor. Hafer will ich verkaufen. Zehn Ladungen Hafer. Und, wissen Sie auch wem?
Sidler: Nun?
Huber: Der Militärverwaltung. (sieht ihn an, als erwarte er seinen Beifall).
Sidler (groß): Sehen Sie. Das habe ich gewußt.
Huber: Jetzt aber! Ich bin ein Aff.
Sidler: Direkt ein Aff.
Huber: Das wissen Sie auch.
Sidler: Ja, wir von der Presse! Gelt?
Huber: Teufel! Teufel! Jetzt nimmt mich nichts mehr wunder, aber auch rein gar nichts mehr. Wenn ihr solche Kerle seid, ihr da, dann glaub ich schon, daß ihr jeden Tag eine ganze Zeitung voll zu schreiben wißt.
Sidler (gespreizt): Ja, gelt? (zur Sache, herablassend) Also, Ihren Hafer sollen wir dem Militär verkaufen. Möglichst teuer natürlich. (beschwichtigend) Ja, ja, wissen wir auch. (nach einigem Nachdenken) Gut, machen wir. Den Hafer verkaufen wir. Das ist sogar ein hervorragendes Faktum unseres Parteiprogramms.
Huber: Parteiprogramm?
Sidler: Gewiß. Bürgerlich-paritätisch. (mit Amtsmiene) Sie gehören doch, will ich hoffen, auch unserer Partei an? Und lesen alle Tage den Eckstein?
Huber: Den Eckstein? — Ja, ja. Den les ich alle Tage von vorn bis hinten. Und meine ganze Weisheit (bescheiden) es mag ja noch klügere Köpfe geben — aber, ich sag Ihnen: meine ganze Weisheit habe ich aus dem Eckstein.
Sidler: Ist gut, mein Freund. — Und, um auf die Partei und deren Wichtigkeit im öffentlichen und politischen Leben zurückzukommen, so möchte ich nicht unterlassen zu bemerken, daß es für einen so grad gewachsenen Bürger, wie Sie einer sind, eigentlich gar keine Frage geben sollte, zu wem er sich zu halten und wem er seine Stimme zu geben hat. Es kann doch eigentlich, richtig betrachtet, einzig und allein unsere Partei, die bürgerlich-paritätische, in Frage kommen. Und, sehen Sie, je stärker eine Partei ist, umsomehr kann sie für den Einzelnen tun. Also dürfte ich wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß Sie mit Freuden dabei sein werden, Ihr Scherflein beizusteuern, wenn es sich darum handelt, der Partei ein Opfer zu bringen.
Huber: Aber selbstverständlich, ganz selbstverständlich.
Sidler: Dann darf ich Sie wohl bitten, für unsern geheimen Wahlfonds ein bißchen recht tief in die Tasche zu greifen?
Huber (verblüfft): Herr Direktor. Wollen wir nicht lieber zuerst meinen Hafer verkaufen?
Sidler: Ach, das andere ist ja so rasch erledigt. Langen Sie schnell einen Hunderter heraus und . . .
Huber: Hundert? Muß es denn gleich so rund sein?

Sidler: Je runder je lieber.

Huber (ängstlich): Und meinen Hafer?

Sidler: Den werden wir Ihnen schon verkaufen. Dafür machen wir im Eckstein ein paar Inserate, recht große, wissen Sie, damit sie die Herren Obersten, die den Einkauf besorgen, lesen können; auch wenn sie zufällig die Brille vergessen haben sollten.

Huber (zweifenld): Ich tät ja schon lieber den Hafer zuerst verkaufen und dann der Partei . . Aber wenn Sie glauben . . .

Sidler (überzeugend): Ich sage Ihnen, lieber Herr Huber, Sie haben ganz unvermutet einen Kernpunkt unseres politischen Parteiprogramms bloßgelegt, und — (geheimnisvoll) — ich möchte Sie hierdurch allerdringenst gebeten haben, niemals einem Dritten gegenüber von diesen unseren intimsten Parteiproblemen zu sprechen; denn, wissen Sie, das ist nicht für jedermanns Ohren. Aufgeklärten Köpfen, wie Sie einer sind, kann man so etwas ja nicht verheimlichen. Aber der Masse, verstehen Sie, der Masse — Sie verstehen mich doch, nicht wahr? — der Masse muß man diese tiefen Probleme der Parteipolitik solange wie möglich vorenthalten; denn sie ist, leider Gottes, noch nicht so weit, daß sie den Kern der Sache erfaßte und nicht durch ein Mißverständnis die ganze Sache unüberlegt zugrunde richten würde.

Huber (tiefsinnig): Ja, ja, Sie haben recht. Es ist strafbar, wie dumm die Leute noch heutzutage, im zwanzigsten Jahrhundert; denken Sie, allenthalben sind. (langt den Beutel heraus und legt eine Note auf den Tisch). Also, hier. Für den geheimen Wahlfonds. (vertraulich) Und wenn Sie mal einen wählen müssen, so in den Gemeinderat oder in die Schulverwaltung, will ich mich gern empfohlen halten. (verlegen) Nicht, daß ich mir viel auf meine Gescheitheit einbilde; aber ein bißchen mehr als die Andern — nicht? — meinen Sie nicht, Herr Direktor? — weiß man denn doch. (gönnerhaft) Es wären dann, in diesem Fall, noch mehr von diesen (klopft auf die Tasche) beim Huber zu finden.

Sidler: Das nenn ich gesprochen, wie es einem braven Patrioten geziemt.

Huber (aufgemuntert): Und — daß ich es nicht vergesse — noch etwas wollte ich eigentlich. Diese Artikel im Eckstein — wissen Sie, die großen auf der vorderen Seite . . .

Sidler: Die Leitartikel . . .

Huber: Ja, ja, die Leitartikel. Die sind halt immer so fein. Und da hab ich mir halt gedacht. Sie würden vielleicht einmal einen von Ihren Herren Redakteuren zu mir schicken, daß er sich meinen Hafer ansieht. Und dann könnte man darüber vielleicht einen Artikel schreiben — wissen Sie — so mit Schwung und mit Senf drin. Wenn das dann Ihre Herren Obersten lesen, dann müssen sie ja schon anstandshalber meinen Hafer kaufen. Nicht? Und (geheiminsvoll) was wir dabei mehr lösen, über das Uebliche hinaus, das teilen wir. Nicht? Sie und ich und der Wahlfonds. Hm? Was meinen Sie?

Sidler: Ja, hm. Darüber ließe sich ja reden.

Huber: Aber gut geschrieben ist viel besser. Und lang muß der Artikel sein: von oben bis unten und von oben bis in die Mitte.

Sidler: Ja, ja. Wollen wir uns überlegen. Da fällt mir gerade noch ein: wegen den Inseraten wollen wir noch sprechen. (notiert) Also: eine halbe Seite groß, zehn Mal. (lachend) Dann werden wir unsern Hafer schon loswerden, Herr Huber. (Schiebt ihm

das Blatt hin) Hier müssen Sie noch unterschreiben, Herr Huber.

Häring (unter der Türe): Ein junger Herr wünscht den Herrn Direktor in einer wichtigen Sache sofort zu sprechen.

Sidler: Einen Augenblick.

Huber (mißtrauisch auf das Papier deutend): Was steht da drin?

Sidler (ärgerlich): Lesen Sie's halt durch.

Huber (kratzt sich hinterm Ohr).

Sidler: Was ist?

Huber: Ja, das ist halt so eine Sache.

Sidler: So? Nun, es ist nur Ihre Zustimmung zu den Inseraten. Daß es nachher nicht heißt, wir hätten es von uns aus gemacht.

Hüber (lacht): Komisch. Was ihr für Leute seid! Natürlich dürfen Sie; so oft Sie wollen.

Sidler: Dann schreiben Sie halt ganz einfach Ihren Namen hier darunter.

Huber: Ganz einfach. — Wenn man schreiben kann. — Ja. Aber . . .

Sidler: Also schreiben können Sie auch nicht?

Huber: Ich kann das gewiß nicht sagen; versucht hab ich's noch nie.

Sidler: Gut. Malen Sie drei Kreuze darunter. (beherzt) Und, um auf das Andere zurückzukommen . . .

Häring (erscheint wieder): Entschuldigen Sie, Herr Direktor, aber der junge Herr meint, er hätte etwas, das müsse unbedingt noch heute ins Blatt.

Sidler: Gott, das sagen die immer, die jungen Leute. Er wird ein Gedicht haben oder so etwas. Es kommt morgen wieder ein Blatt raus und übermorgen auch wieder. (erregt) Er soll eben noch zwei Minuten warten. Halt! Häring! Nehmen Sie das mit. (Gibt ihm den unterschriebenen Schein, indem er ihn noch einmal überfliegt) Auftrag. Zehn Inserate. Jedes eine halbe Seite. In zehn aufeinanderfolgenden Nummern. Ab morgen. Bedingungen: hundertfünfzig Franken per Inserat. Zahlbar nach Erscheinen. 3% Kassa. (laut) Und sorgen Sie, daß es prompt erledigt wird. (zu Huber) Sie sehen, wie ich beschäftigt bin. Also — es hat mich sehr gefreut. Sie können also wirklich nicht lesen und nicht schreiben?

Huber: Ich könnte nicht sagen . . . .

Sidler: Ja, ja, ich weiß. (beherzt) Also, der Artikel über ihren Hafer wird bestimmt am nächsten Donnerstag erscheinen. Verlassen Sie sich darauf. Ich lasse Ihnen Belege darüber besonders zustellen.

Huber (erfreut): Am Donnerstag?

Sidler: Ja, ja.

Huber: Und wann kommt der Redakteur mich besuchen?

Sidler: Ist nicht nötig.

Huber: Jetzt aber! Nicht nötig. Das können Sie so ohne weiteres schreiben? Ohne daß Sie meinen Hafer gesehen haben?

Sidler (wichtig): Ja, ja. Wir schreiben alle Tage über Dinge, die wir noch nie gesehen haben.

Huber: Jetzt aber! Ich bin ein Aff.

Sidler: Direkt ein Aff.

Huber (sieht ihn verblüfft an).

Sidler (nickt ihm lächelnd zu): Also, auf Wiedersehen, Herr Huber. War

mir sehr angenehm. Entschuldigen Sie, aber, Sie sehen, ich werde schon wieder gewünscht. Auf Wiedersehen.

Huber ab.

Sidler (geht nachdenklich auf und nieder): Herr Häring! (sieht Gottfried Böhnlein unter die Türe treten) Ach, da sind Sie ja schon. (ruft) Bleiben Sie sitzen, Herr Häring! (zu Böhnlein) Sie wünschen?

Böhnlein: Böhnlein ist mein Name.

Sidler: Angenehm. Was bringen Sie gutes?

Böhnlein: Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Herr Kantonsrat Abderhalden, der unsere Stadt vertreten hat, heute Mittag an einem Schlaganfall gestorben ist.

Sidler (bestürzt): Was sagen Sie? Heute Mittag? An einem Schlaganfall?

Böhnlein: Ja. Und da wollte ich mich ein bißchen nützlich machen und es Ihnen berichten, daß sie es noch ins Blatt bringen können.

Sidler (rennt wie verrückt auf und ab) Teufel! Teufel! (fährt Böhnlein an) Und so etwas sagen Sie erst jetzt?

Böhnlein (eingeschüchtert) Herr Direktor — ich — ich habe doch gesagt, daß es Eile hat.

Sidler: Eile! Eile! Eile! Ist das ein Ausdruck! Eile! Hinausbrüllen muß man so etwas. Umsichschlagen muß man, wenn man so etwas weiß und es eine Minute früher wieder loswerden kann. Aber so! Es ist eilig. Eile hat heutzutage jeder lyrische Fatzke, wenn es ans Gedrucktwerden geht. (ruft) Herr Häring!

Häring (erscheint): Herr Direktor?

Sidler: Kann noch was in's Blatt?

Häring: Unmöglich. Es wird schon gedruckt.

Sidler: Da haben wir's! Und natürlich wird der Eckstein wieder das einzige Blatt sein, in dem diese wichtige Nachricht nicht zu finden ist. (schnauzend) Was brauchen Sie aber auch so zu pressieren, Sie, Sie — Sie Unglücksmensch Sie!

Häring: Herr Direktor. Sie wissen doch. Das ist so, seit — seit der Eckstein besteht. Um drei Uhr spätestens soll zu drucken angefangen werden. Und jetzt haben wir vier Uhr.

Sidler: Und wann haben wir heute angefangen?

Häring: Vor einer Viertelstunde, Herr Direktor.

Sidler (wütend): So! Also das muß nun aufhören! Diese Schlamperei hab ich nun satt. Um drei Uhr kommt mir von jetzt an das Blatt in die Maschine. Und wenn es zwei Minuten darüber werden, dann sollen Sie mich kennen lernen, Herr Häring. Schicken Sie mir den Redakteur Berner herein.

Häring: Herr Berner ist weggegangen, wie immer, wenn seine Arbeit fertig ist.

Sidler: So! Wie immer. Und sagt mir nichts. (hilflos) Und ich sitze hier, und er dort drüben, und ich erfahre nicht einmal, ob er hier ist oder zu Hause. Schöne Wirtschaft das. Wenn irgend einer kommt, dieser Tage, und fragt um eine Redaktionsstelle, den schicken Sie zu mir herein.

Häring: Jawohl, Herr Direktor.

Sidler: Und jetzt schicken Sie an alle Herren vom Parteikomitee. Ich lade sie zu einer außerordentlichen Sitzung, heute, auf fünf Uhr, verstanden?

Häring: Jawohl, Herr Direktor.

Sidler: Wenn einer etwas ganz wichtiges hat, bin ich bei Herrn Major Klauser zu finden. Adieu!

Sidler ab.

Böhnlein (bleibt hilflos mitten im Zimmer stehen): Ich bin wohl hier nicht mehr sehr dringend notwendig?

Häring: Nein, nein. Im Gegenteil. (dirigiert ihn hinaus).

Böhnlein ab.

Häring (geht kopfschüttelnd nach hinten und bespricht seinen Auftrag mit einem Laufjungen. Man hört jemand kommen.)

Häring (nach einigem unverständlichem Schwatzen, laut): Ich sage Ihnen doch aber, daß er nicht da ist. Was wollen Sie? Was unterstehen Sie sich? Herr! Der Eintritt ist verboten!

Minkus (ein typischer Berliner Journalist, erscheint unter der Tür): Bleiben Sie ruhig, Männeken. Ich tu ihm nichts. (sieht, daß das Zimmer leer ist) Sie haben recht. Schade! Ich hätte ihn gerne gesprochen.

Häring: Wenn Sie eine Stunde warten wollen . . .

Minkus: Gott, ich kann ja wiederkommen. Hier, meine Karte.

Häring: Redakteur?

Minkus: Ja. Ich möchte Ihrem Chef ein paar neue Ideen unterbreiten.

Häring: Suchen Sie vielleicht eine Stelle?

Minkus (geringschätzig): Nein. Ich suche nicht. Hab ich nicht nötig. Aber, sagen Sie Ihrem Herrn Chef, wenn zufällig was frei sein sollte, ich sei bereit, ihm aus der Verlegenheit zu helfen.

Häring: Wirklich? Wie sich das trifft. Noch eben hat mir der Herr Direktor gesagt, wenn zufällig einer kommen und sich um eine Redaktionsstelle bewerben sollte, möchte ich ihn zu ihm führen.

Minkus (gierig): Was? Hat er?

Häring: Ja, ja, wenn ich es sage.

Minkus: Und Sie wissen vielleicht, was er zahlt?

Häring: Hundertfünftig.

Minkus (geringschätzig): Wenig. Wirklich wenig. Verdammt wenig. Aber — ich will sehen. Auf jeden Fall, wenn noch ander kommen sollten, sagen Sie, es sei schon einer da, der so gut wie einverstanden sei. Ja? Wollen Sie? Auf gute Kameradschaft für später? Ja? Und — hören Sie— im schlimmsten Fall — ich mach es schließlich auch für hundertfünfundzwanzig. Halten Sie mir das offen, ja? Sie sollen es nicht bereuen. Also, in einer Stunde, sagen Sie? Ja? Gut. Ich werde da sein. Adieu! — Halt! Sie haben nichts dagegen, wenn ich mich hier ein bißchen niederlasse? Wissen Sie, ich werde doch lieber hier warten. Nicht? Besser ist besser. Man kann nie wissen, wen der Zufall gerade heute hier vorbeiführen könnte. Lassen Sie sich nicht stören, Herr, Herr . . .

Häring: Häring.

Minkus: Herr Häring. (Er setzte sich am Fenster und nimmt ein paar Zeitungen zur Hand. Ab und zu schaut er hinaus, wobei er schließlich von irgend etwas gefesselt wird. Er steht auf, um besser sehen zu können. Dann ruft er): Herr . . äh — Herr Kabeljau!

Häring (devot): Häring.

Minkus: Richtig, Häring. Ich wußte doch, daß es so ein Salzwasserfisch ist. — Hören Sie, kennen Sie das Mädel, das da vorn geht?

Häring: Ja, ja. Das ist die Tochter vom total-radikalen Tagblatt.

Minkus: Wie heißt der Herr?
Häring: Vom Chef natürlich. Becher heißt er. Ein ganz gefährlicher Kerl.
Minkus (in die Betrachtung versunken): Aber nett. Verflucht nett. Totschick! (setzt sich wieder und liest.) Verdammt sauber, die Kleine. Muß mal sehen, was zu machen — Einfach — wie soll man sagen? — einfach — Tipp-topp. Ja, ja, sehr richtig: Tipp-topp. — (liest weiter) —

Sidler und Major Klauser treten auf.

Minkus (erhebt sich und brummt seinen Namen).
Sidler (pflanzt sich vor ihm auf): Hm?
Minkus: Minkus. Mein Name ist Minkus.
Sidler: Freut mich. Sie wünschen?
Minkus: Wenn ich die Ehre habe, mit Herrn Direktor persönlich zu sprechen . . .
Sidler: Ja. Was dann?
Minkus: Ich möchte Sie um zwei Worte unter vier Augen bitten.
Sidler (schroff): Ich . . . (besinnt sich eines andern) Wenn Sie schnell machen — Dieser Herr ist mein Vertrauter.
Minkus: Ich habe gehört . . . Sie sollen einen Redakteur suchen, Herr Direktor?
Sidler: Suchen? — Wenn es eine tüchtige Kraft ist . . . Ich bin nicht abgeneigt . . .
Minkus: Ich wollte Ihnen meine Dienste ganz ergebenst zur Verfügung stellen. Ich habe in Berlin ein Blatt geleitet. Beste Referenzen. — Bitte.
Sidler: Schreiben Sie einen guten Stil?
Minkus: Prima, bitte.
Sidler: Richtung?
Minkus (lächelnd): Mein Herr! Das ist etwas, das ich mir bis heute noch nicht leisten konnte. Meine Richtung ist da, wo mein Brotkorb hängt. Heute so, morgen so. (berechnend) Das Gute dabei — ja, ja, diese Art hat auch ihr Gutes — Also, das Gute dabei ist, daß man alle Lager kennt und weiß, wo jedes seine schwächsten Punkte hat.
Sidler: Kennen Sie die Bürgerlich-paritätischen?
Minkus: Und ob! Darüber werde ich Ihnen zehn Nummern mit derartigen Offenbarungen füllen, daß den Herren sehen und hören vergeht
Klauser: Ums Himmels Willen, was sagt er?
Sidler: Mein Lieber! Das werden Sie nicht. Aber ich engagiere Sie, wenn Sie mir mit Offenbarungen aus dem total-radikalen Lager, sagen wir, — wir wollen nobel sein — bloß — neun Nummern füllen.
Minkus: Ah! Ich merke. Die Herren sind bürgerlich-paritätisch? Darf ich Ihnen die Hand drücken? Meine Gesinnung! Ich habe Sie beim ersten offenen Ton erkannt.
Sidler: Also, wie ist es mit den elf Nummern?
Minkus: Sieben sagten Sie, Herr Direktor. Ein bißchen viel. Einigen wir uns auf sechs.
Minkus: } (zusammen) Einverstanden: vier Nummern.
Sidler: } (zusammen) Abgemacht: acht Nummern.

Sie schütteln sich die Hände.

Sidler: Gestern war der Fünfzehnte. Sie sind seit gestern mein Redakteur. Hundertachtzig. Einverstanden?

Minkus: Zweihundert.
Sidler: Einigen wir uns auf hundertachtzig.
Minkus: Kommen Sie mir entgegen bis zweihundert.
Sidler: Ja?
Minkus: Ja?
Sidler: } (zusammen) Also hundertachtzig.
Minkus: } Also zweihundert.

Sie schütteln sich die Hände.

Sidler: Und nun verduften Sie. Bleiben Sie aber in der Nähe. Es kann sein, daß wir Sie brauchen. Adieu!

Minkus ab.

Sidler: Also, mein lieber Klauser, wie gesagt, es ist nichts da, kein roter Rappen.
Klauser: Aber, mein Lieber, wie kommt das? Ich. . . . .
Sidler: (nervös): Wie kommt das! Eine Frage! Wie kommt das!
Klauser: Ich weiß doch ganz bestimmt. . . . .
Sidler (lauernd): Was weißt du ganz bestimmt?
Klauser: Daß für den Fonds. . . . .
Sidler (wütend): Nichts weißt du ganz bestimmt, gar nichts. So wenig wie ich. Keiner weiß was ganz Bestimmtes. Verstehst du?
Klauser: Ja, ja, schon. Gegen außen, selbstverständlich.
Sidler: Was außen! Was innen! Hat ein Mensch was gesagt von außen und innen? Na also.
Klauser: Aber — hm — ich meine bloß. . . .
Sidler (wütend): Nichts meinst du. (begütigend) Wirklich, nichts meinst du. Ich bitte dich, meine nichts. Um kurz zu sein: das Geld ist weg. Ich hab es gebraucht.
Klauser: Du?
Sidler (mit einem Anflug von Fröhlichkeit): Ja, Gelt, das hättest du dir nicht gedacht?
Klauser: Wahrhaftig nicht.
Sidler: Daß mir aber auch gerade jetzt dieser Kerl, dieser Kantonsrat, dieser Abderhalden sterben muß.
Klauser: Die beste Gelegenheit für dich, endlich in den Rat zu kommen.
Sidler: Sofern Geld da ist, meinst du?
Klauser: Teufel! Es ist zu dumm, das mit dem Fonds. Daß du aber auch so . . .
Sidler (verzagend): Du hast gut sagen, du, der du immer zu Hause bleibst. Wenn du erst einmal alle Wochen in die Hauptstadt mußt, dann wird es auch dich was kosten: Energie oder Geld, je nachdem. Oder beides. Mir ging es so. Nachdem die Energie zum Teufel war, ging auch das Geld denselben Weg. Na, man hat wenigstens was davon. Sie sind aber auch zu lieb, diese kleinen Mädelchen — in der Stadt — zu lieb. (ihm vertrauensvoll auf die Schultern klopfend) zu lieb — mein Freund — Ich sage dir: zu lieb. (wild) Teufel auch. Was macht man nun?
Klauser (zuckt unschlüssig mit den Achseln).
Sidler: Er ist uns umsonst gestorben, ganz umsonst, absolut umsonst, wenn wir kein Geld zur Wahlpropoganda zur Stelle schaffen. Herrgott! Herrgott noch einmal!

Es treten auf: Staber, Oechsli und Baumann.

Staber: Was sagen Sie dazu? So ganz plötzlich gestorben?
Oechsli (atemlos): Ja, ja. Er war immer so ein verdammter Kerl. Schon als er noch lebte. Wissen Sie noch? Er hat für die Fleischein-

fuhr gestimmt — vor zwei Jahren! So ein Hall . . . Aber er ist tot. Ich möchte nichts gegen ihn gesagt haben.

Sie setzen sich im Folgenden an einen in der Ecke stehenden Tisch.

Baumann: Ich möchte auch nicht gern einem Toten etwas nachsagen; aber daß er damals, als wir die neue Straße bauten, zustande brachte, daß der beste Vorschlag ins Wasser fiel . . .

Oechsli: Ja, ja, ich erinnere mich. Die Straße sollte in einer gewaltigen Kurve direkt an deinem Hause vorbeigeführt werden . . . .

Baumann: . . . das kann ich ihm nicht vergessen. Ich weiß nicht, ich bin sonst nicht so, aber das habe ich noch nicht hinuntergeschluckt.

Sidler: Von wem war doch dieser „beste" Vorschlag?

Baumann: Von mir.

Oechsli: Ach ja, ich erinnere mich.

Staber: Ja, ja. Wenn er nicht tot wäre! Ich hätte auch ein Hühnlein mit ihm zu pflücken. Aber so . . . Nein, gegen tote Menschen mag ich nichts sagen. Er hat zwar den Antrag wegen Gehaltszulage bachab geschickt; so ein . . . Aber er ist tot, und ich werde schweigen.

Sidler (feierlich): Meine Herren! Ich erkläre die außerordentliche Vorstandsversammlung der bürgerli-paritätischen Partei hiermit für eröffnet. Warum ich Sie zusammengerufen habe, wissen Sie. Das von uns allen nach vollem Verdienst geschätzte und geliebte Mitglied des hohen Kantonsrates, Herr Abderhalden, ist heute, ganz unerwartet, an einem Herzschlag gestorben. (Alle erheben sich kraft bewährter Uebung gleichzeitig von den Sitzen. Pause. Setzen sich wieder.) Daß Sie sich alle, wie ein Mann, so ganz unaufgefordert zu Ehren des Dahingegangenen erhoben haben, beweist deutlich genug, wie sehr er auch in unsern Kreisen geschätzt wurde und geliebt worden war. (salbungsvoll) Wir wollen nun, nach diesem erhabenen Akt der Pietät, zur Tagesordnung übergehen. Sie ist uns durch die heutige Tatsache vorgezeichnet: — Was jetzt? Ich glaube Sie alle mit mir einverstanden, wenn ich sage: Jetzt heißt es, die Lücke neu besetzen. — Und zwar durch einen Mann aus unsern Reihen. Diesen widerborstigen Prellbock, dieses Scheusal von einem Politiker, diesen unredlichen, über alles erbitterten Kämpfer sind wir nun los. Die Bresche, die geschlagen ist, die das Schicksal geschlagen hat, muß gestürmt werden. Wer kein Feind unserer Partei ist, der tritt mit seiner ganzen Persönlichkeit für diesen Gedanken ein. (er setzt sich).

Oechsli: Meine Herren! Die Partei! Ich sage und betone: die Partei! Nämlich unsere Partei! Das ist die Achse, um die sich alle Politik dreht. Der Mann muß Farbe bekennen, wenn er ein Patriot sein will. Die Parteien bilden und erhalten den Staat. Der Partei opfern wir freudig alles, absolut alles, wenn wir wissen, daß es ihr zum Wohle dient. Der Einzelne hat sich dem Willen der großen, segensreichen Institution, genannt Partei, genannt bürgerlich-paritätische Partei, zu beugen. Unserer Partei zum Sitz im Kantonsrat zu verhelfen, das gilt es jetzt. Uns gehört der freie Sitz, wenn wir nur wollen. Und den, der das intensivste Parteiempfinden hat, den laßt unsern Vertreter werden.

Baumann: Den Tüchtigsten.

Staber: Den wärmsten Parteifreund.

Sidler: Ja, Freunde. Wer das Ansehen der Partei am meisten gefördert,

Minkus: Zweihundert.
Sidler: Einigen wir uns auf hundertachtzig.
Minkus: Kommen Sie mir entgegen bis zweihundert.
Sidler: Ja?
Minkus: Ja?
Sidler: (zusammen) Also hundertachtzig.
Minkus: Also zweihundert.

Sie schütteln sich die Hände.

Sidler: Und nun verduften Sie. Bleiben Sie aber in der Nähe. Es kann sein, daß wir Sie brauchen. Adieu!

Minkus ab.

Sidler: Also, mein lieber Klauser, wie gesagt, es ist nichts da, kein roter Rappen.
Klauser: Aber, mein Lieber, wie kommt das? Ich. . . . .
Sidler: (nervös): Wie kommt das! Eine Frage! Wie kommt das!
Klauser: Ich weiß doch ganz bestimmt. . . . .
Sidler (lauernd): Was weißt du ganz bestimmt?
Klauser: Daß für den Fonds. . . . .
Sidler (wütend): Nichts weißt du ganz bestimmt, gar nichts. So wenig wie ich. Keiner weiß was ganz Bestimmtes. Verstehst du?
Klauser: Ja, ja, schon. Gegen außen, selbstverständlich.
Sidler: Was außen! Was innen! Hat ein Mensch was gesagt von außen und innen? Na also.
Klauser: Aber — hm — ich meine bloß. . . .
Sidler (wütend): Nichts meinst du. (begütigend) Wirklich, nichts meinst du. Ich bitte dich, meine nichts. Um kurz zu sein: das Geld ist weg. Ich hab es gebraucht.
Klauser: Du?
Sidler (mit einem Anflug von Fröhlichkeit): Ja, Gelt, das hättest du dir nicht gedacht?
Klauser: Wahrhaftig nicht.
Sidler: Daß mir aber auch gerade jetzt dieser Kerl, dieser Kantonsrat, dieser Abderhalden sterben muß.
Klauser: Die beste Gelegenheit für dich, endlich in den Rat zu kommen.
Sidler: Sofern Geld da ist, meinst du?
Klauser: Teufel! Es ist zu dumm, das mit dem Fonds. Daß du aber auch so . . .
Sidler (verzagend): Du hast gut sagen, du, der du immer zu Hause bleibst. Wenn du erst einmal alle Wochen in die Hauptstadt mußt, dann wird es auch dich was kosten: Energie oder Geld, je nachdem. Oder beides. Mir ging es so. Nachdem die Energie zum Teufel war, ging auch das Geld denselben Weg. Na, man hat wenigstens was davon. Sie sind aber auch zu lieb, diese kleinen Mädelchen — in der Stadt — zu lieb. (ihm vertrauensvoll auf die Schultern klopfend) zu lieb — mein Freund — Ich sage dir: zu lieb. (wild) Teufel auch. Was macht man nun?
Klauser (zuckt unschlüssig mit den Achseln).
Sidler: Er ist uns umsonst gestorben, ganz umsonst, absolut umsonst, wenn wir kein Geld zur Wahlpropoganda zur Stelle schaffen. Herrgott! Herrgott noch einmal!

Es treten auf: Staber, Oechsli und Baumann.

Staber: Was sagen Sie dazu? So ganz plötzlich gestorben?
Oechsli (atemlos): Ja, ja. Er war immer so ein verdammter Kerl. Schon als er noch lebte. Wissen Sie noch? Er hat für die Fleischein-

fuhr gestimmt — vor zwei Jahren! So ein Hall . . . Aber er ist tot. Ich möchte nichts gegen ihn gesagt haben.

Sie setzen sich im Folgenden an einen in der Ecke stehenden Tisch.

Baumann: Ich möchte auch nicht gern einem Toten etwas nachsagen; aber daß er damals, als wir die neue Straße bauten, zustande brachte, daß der beste Vorschlag ins Wasser fiel . . .

Oechsli: Ja, ja, ich erinnere mich. Die Straße sollte in einer gewaltigen Kurve direkt an deinem Hause vorbeigeführt werden . . . .

Baumann: . . . das kann ich ihm nicht vergessen. Ich weiß nicht, ich bin sonst nicht so, aber das habe ich noch nicht hinuntergeschluckt.

Sidler: Von wem war doch dieser „beste" Vorschlag?

Baumann: Von mir.

Oechsli: Ach ja, ich erinnere mich.

Staber: Ja, ja. Wenn er nicht tot wäre! Ich hätte auch ein Hühnlein mit ihm zu pflücken. Aber so . . . Nein, gegen tote Menschen mag ich nichts sagen. Er hat zwar den Antrag wegen Gehaltszulage bachab geschickt; so ein . . . Aber er ist tot, und ich werde schweigen.

Sidler (feierlich): Meine Herren! Ich erkläre die außerordentliche Vorstandsversammlung der bürgerli-paritätischen Partei hiermit für eröffnet. Warum ich Sie zusammengerufen habe, wissen Sie. Das von uns allen nach vollem Verdienst geschätzte und geliebte Mitglied des hohen Kantonsrates, Herr Abderhalden, ist heute, ganz unerwartet, an einem Herzschlag gestorben. (Alle erheben sich kraft bewährter Uebung gleichzeitig von den Sitzen. Pause. Setzen sich wieder.) Daß Sie sich alle, wie ein Mann, so ganz unaufgefordert zu Ehren des Dahingegangenen erhoben haben, beweist deutlich genug, wie sehr er auch in unsern Kreisen geschätzt wurde und geliebt worden war. (salbungsvoll) Wir wollen nun, nach diesem erhabenen Akt der Pietät, zur Tagesordnung übergehen. Sie ist uns durch die heutige Tatsache vorgezeichnet: — Was jetzt? Ich glaube Sie alle mit mir einverstanden, wenn ich sage: Jetzt heißt es, die Lücke neu besetzen. — Und zwar durch einen Mann aus unsern Reihen. Diesen widerborstigen Prellbock, dieses Scheusal von einem Politiker, diesen unredlichen, über alles erbitterten Kämpfer sind wir nun los. Die Bresche, die geschlagen ist, die das Schicksal geschlagen hat, muß gestürmt werden. Wer kein Feind unserer Partei ist, der tritt mit seiner ganzen Persönlichkeit für diesen Gedanken ein. (er setzt sich).

Oechsli: Meine Herren! Die Partei! Ich sage und betone: die Partei! Nämlich unsere Partei! Das ist die Achse, um die sich alle Politik dreht. Der Mann muß Farbe bekennen, wenn er ein Patriot sein will. Die Parteien bilden und erhalten den Staat. Der Partei opfern wir freudig alles, absolut alles, wenn wir wissen, daß es ihr zum Wohle dient. Der Einzelne hat sich dem Willen der großen, segensreichen Institution, genannt Partei, genannt bürgerlich-paritätische Partei, zu beugen. Unserer Partei zum Sitz im Kantonsrat zu verhelfen, das gilt es jetzt. Uns gehört der freie Sitz, wenn wir nur wollen. Und den, der das intensivste Parteiempfinden hat, den laßt unsern Vertreter werden.

Baumann: Den Tüchtigsten.

Staber: Den wärmsten Parteifreund.

Sidler: Ja, Freunde. Wer das Ansehen der Partei am meisten gefördert,

wer ihr am meisten geopfert hat. Wir haben unsere Presse. Wir haben unser Parteiorgan. Wenn wir bedenken, was wir damit schon erreicht haben und in Betracht ziehen, was wir noch erreichen können, wenn wir den richtigen, den bereits bewährten Mann in den Kantonsrat schicken. Es ist viel, unendlich viel. Wohl haben wir unser Blatt. Wohl haben wir den Eckstein. Und er hat sich bewährt, er hat uns unendliche Dienste geleistet. Heute wieder hatte ich Gelegenheit, einen Mann zu sprechen, der seine ganze Bildung dem Eckstein verdankt. Was das heißt, wenn ich sage, „die ganze Bildung", das brauche ich Ihnen nicht besonders auseinander zu setzen. Aber es ist zweierlei: Mit andern bewährten Männern im Ratssaal sitzen und mitschaffen können in erfolgreicher positiver Arbeit, oder bloß Artikel schreiben und loben dürfen oder tadeln, wenn es entweder zu spät ist oder wenn man im Voraus weiß, daß keiner der in Betracht kommenden Herren sich darum kümmert. Meine Herren, das ist die hohe, die unverkennbare Mission der Presse. Wir müssen trachten . . .

Oechsli (laut): Er lenkt das Wasser auf seine Mühle. Merkt ihrs nicht? Es gilt hier nicht, einen zu wählen, der sich uns aufdrängt, es gilt den zu finden, der der Partei am meisten Garantien gewährt, in der Hinsicht, meine ich, daß er ihre, nicht seine privaten Interessen vertreten wird. Daß nur die Partei an sich . . . .

Sidler (schreit ihn nieder): Sie alle wissen, wie wir kämpfen mußten, um den Eckstein zu dem zu machen, was er ist: zu unserm Organ, das von allen Parteien beachtet wird, beachtet werden muß. Sie wissen, meine Herren, wer . . .

Oechsli (schreit ihn nieder): Ja, ja, Sie wissen, wer immer und alle Zeit die Interessen der Partei im Munde geführt hat. Sie werden hoffentlich . . . .

Sidler (schreit ihn nieder): Sie wissen, wo Sie den Mann zu finden haben . . . . .

Oechsli: Lassen Sie sich nicht beschwatzen . . .

Sidler: Wir müssen ruhig Blut bewahren . . . .

Oechsli: Nur wer das Interesse der Partei höher stellt, als seine persönliche Ehre . . .

Sidler: Nur wer schon praktische Arbeit geleistet hat . . .

Oechsli: Nur wer weiß, was er der Partei schuldig ist . . .

Baumann: Wir wissen, wem wir das Vertrauen schenken dürfen.

Sidler: Unsere Arbeit war immer hart, aber was sie gezeitigt hat . . .

Oechsli: Parteiinteressen dürfen nicht leiden unter persönli . . .

Staber: Ich schlage also vor . . .

Oechsli: Nichts übereiltes, ich bitte Sie.

Sidler: Wir wissen alle, auch in der Eile, was zu tun ist.

Baumann: Es kann für uns hier nur ein Mann in Frage kommen . . .

Oechsli: Dieser eine Mann wird zu eurer Zufriedenheit . . . .

Staber: Davon sind wir überzeugt.

Baumann: Voll und ganz.

Klauser: Dafür kennen wir ihn.

Sidler: Es wäre schlimm, wenn jahrelange Arbeit nicht soviel . . .

Baumann: So schlage ich also vor, Herrn Sidler, unsern . . .

Staber: Sidler, ja!

Klauser: Meine Stimme für Sidler.

Baumann (beendigt den angefangenen Satz, dessen Mitte vom Lärm ver-

schlungen wurde): zu portieren.

(Begeisterung und kleine Pause.)

Sidler (erhebt sich): Ich danke Ihnen, meine Herren. Im Interesse der Sache nehme ich natürlich gerne an.

Oechsli (ist aufgestanden. Knöpft sich den Rock zu. Mit zitternder Stimme): Meine Herren — so leid es mir tut — aber — ich muß sagen — es ist mir . . . .

Staber: Was soll das heißen?

Baumann (teilnehmend): Ist Ihnen nicht gut, Herr Oechsli.

Sidler: Sie wollen doch nicht jetzt schon heimwärts, Herr Oechsli?

Oechsli: Eben ja. Gerade. Ich habe bisher geglaubt, es mit ruhigen und vernünftigen Leuten zu tun zu haben. Aber — ist das ruhig? Ist das vernünftig? Hier wird ja geschrien wie in einer Anstalt für Schwerhörige. Mir tut förmlich der Mund weh. Hier verliert man ja den Kopf, wenn es darauf ankommt, ihn zu zeigen.

Sidler: Aber, Herr Oechsli, wenn wir geschrien haben, so haben Sie sicher am lautesten . . .

Oechsli: Was sagen Sie? Was unterstehen Sie sich zu sagen? Steh ich vielleicht unter Ihrer Vormundschaft? Weiß ich vielleicht nicht, was ich tue?

Baumann: Gewiß, Herr Sidler hat vollkommen recht.

Oechsli: So! So! Auch Sie! Hier scheinen ja recht nette Manieren zuhause zu sein, hier, in unserm bürgerlich-paritätischen Parteivorstand.

Sidler: Das geht gegen die Partei, Herr Oechsli, das darf ich nicht dulden.

Oechsli: Spielt der zukünftige bürgerlich-paritätische Kantonsrat schon auf seinem Handörgelein, oder ist es bloß der Zeitungsmacher Sidler, den ich musizieren höre?

Sidler: Wenn Sie so fortfahren unsere Partei zu beschimpfen, so werde ich gezwungen sein, Ihnen das Lokal zu verbieten.

Oechsli: Keine Sorge! Glauben Sie ja nicht, daß ich Sie, meine bürgerlich-paritätischen Herren, und Sie, Herr bürgerlich-paritätischer Kantonsrat in Machenschaft, so kolossal gern sehe, daß ich nicht freiwillig so bald wie möglich dieser ganzen Angelegenheit den Rücken kehre und froh bin, zur rechten Zeit erkannt zu haben, daß ich es hier nicht mit Männern zu tun habe, sondern mit . . .

Staber: Sondern mit?

Baumann: Wir hätten Herrn Oechsli vorschlagen sollen; ich wette, dann wären wir auch in seinen Augen Männer.

Staber: Aber auch nur seinen. —

Oechsli: Es ist gut, meine Herren. Ich erkläre Ihnen, daß ich mit einer Partei, in der man auf diese Art behandelt wird, nichts zu tun habe. Wir sind geschiedene Leute.

Staber: Und das Parteiinteresse?

Oechsli: Geht mich gar nichts an.

Baumann: Meinten Sie nicht eben, es müsse der Einzelne sich zum Wohl des Ganzen unterordnen?

Oechsli: Das geht mich einen Haselstrauch an!

Sidler: Die Partei will es, Herr Oechsli.

Oechsli: Den Teufel will sie! Laßt mich in Ruh mit eurem albernen Gesalbader! Was geht ihr mich an! Was geht die Partei mich

an, in der Ihr das Wort führt!? Gar nichts. Rein gar nichts! Aber meine Rache sollen Sie fühlen, meine Herren! Jetzt geh ich zu den Total-radikalen.

Oechsli wütend ab.

Baumann (schreit ihm nach): Machen Sie sich gut auf; man soll dort sehr wählerisch sein.

Sidler: Wir bleiben, denk ich, bei dem, was beschlossen ist?

Baumann: Versteht sich.

Staber: Wir sind doch schließlich Männer, wenn es auch nicht allgemein anerkannt wird.

Baumann: So gilt es nun also, eine recht lebhafte Agitation zu machen.

Sidler: Ja, richtig.

Staber: Ja, natürlich. Und dann wird sich ja zeigen, wer den Kürzeren ziehen wird.

Baumann: Ich denke, nun wird sich unsere prachtvolle Idee, einen heimlichen Wahlfonds zu gründen, vorteilhaft bewähren.

Sidler: Wir werden triumphieren über unsere Gegner.

Baumann: Noch nie, solange es streitbare Parteien gibt, wird man eine Partei so gerüstet einen unvorbereiteten Kampf haben aufnehmen sehen.

Klauser: Ich bitte Sie, meine Herren, lassen wir das vorläufig. (stolz) Es ist, denke ich, von jeher Sache unserer Partei gewesen, nicht zu prahlen, sondern zu handeln.

Sidler (erleichtert): Ja, handeln. Ich bitte Sie, handeln Sie, meine Herren.

Baumann (begeistert): Ja, wir wollen den Kampf aufnehmen, meine Herren. Und wenn wir gesiegt haben, dann wollen wir uns freuen . . .

Staber: Ja. Und dafür dann umsomehr. Ich spendier eine Runde Trockenen, Maustrockenen, bei Gott, wenn der Sidler gewählt wird.

Sidler (von Herzen): Ein Mann, ein Wort. Ich spendier mit.

Klauser: Und ich zwei.

Baumann: Ich hab's nicht, wie Sie. Aber zu einer langt es in diesem Falle doch.

Alle (begeistert durcheinander): Auf das frohe Fest. Auf gut Gelingen! Auf herrlichen Sieg! Prost!

Sie sind in der Begeisterung aufgestanden und wollen die Gläser zusammenklingen lassen. Nun erst bemerken sie, daß sie ganz trocken und nüchtern beisammengesessen haben. Im ersten Augenblick sind sie verblüfft, dann geht diese Verblüffung in eine fröhliche Heiterkeit über.)

Baumann: Nun hab ich wahrhaftig geglaubt . . . .

Staber: Wir säßen im Roten Ochsen . . . .

Baumann: Und hätten schon ziemlich lange gesessen . . . .

Staber: Und ziemlich viel getrunken . . . .

Klauser: Mir ist jetzt noch ganz dumm im Kopf.

Sidler: Spürst du das auch? Ich hab das immer, wenn ich politisiere.

Baumann: Ja, ja, es strengt an.

Staber: Man reibt sich ordentlich auf dabei.

Sidler: Aber der Partei und dem Vaterland zuliebe, muß man sich das schon gefallen lassen.

Baumann: Ja, ja, die Partei! Das Vaterland! Sie fordern viel von uns.

Staber: Sie leben hoch:

Alle: Hoch! Hoch! Hoch!

Sie setzen sich wieder.

Sidler (steht auf feierlich): Ich glaube, liebe Freunde und Parteigenossen, Ihnen allen aus der Seele zu sprechen, wenn ich beantrage, die heutige, so inhaltsreiche und so wertvolle Vorstandssitzung der bürgerlich-paritätischen Partei mit diesem schönen Akt spontaner Begeisterung zu schließen.
Klauser: Wohlgesprochen, Sidler.
Baumann: Wie ein Patriot und Volkstribun.
Staber: Wie unser Kantonsrat.
Baumann (ruft): Bravo! Akurat so. Wie unser Kantonsrat.
Staber: Er lebe:
Alle: Hoch! Hoch! Hoch!

Pause.

Sidler (der bescheiden abgewunken hat, salbungsvoll): So sehr mich dieser schöne Akt spontaner Begeisterung ehrt, so finde ich doch, daß dem Vaterland und der Partei sowohl die erste, als auch die letzte Ehre gebührt. Auch (bescheiden liebenswürdig) habe ich mich wirklich schon darauf gefreut, in meinem morgigen Referat über unsere Vorstandssitzung mit besonderem Nachdruck auf diesen schönen Akt spontaner Begeisterung hinzuweisen, mit dem wir geschlossen haben und bitte ich Sie daher, zum Schluß noch einmal recht kräftig einzustimmen in den Ruf: Unsere Partei, unser Vaterland, sie leben:
Alle: Hoch! Hoch! Hoch!
Sidler: Damit erkläre ich die heutige Sitzung des Vorstandes der bürgerlich-paritätischen Partei hiesigen Ortes für geschlossen. (Man erhebt sich und macht sich zum Aufbruch bereit. Baumann und Staber nach einigen Umständen ab.)
Sidler (zu Klauser, der sich von ihm verabschieden will): Ganz recht ist es mir doch nicht . . .
Klauser: Was denn?
Sidler: Daß wir den Oechsli haben laufen lassen.
Klauser: So einen Kaffern!
Sidler: Ja, ja, schon; aber . . . .
Klauser: Was?
Sidler: Er weiß: . . .
Klauser: Wegen dem Fonds, meinst du?
Sidler: Pah! Das wissen wir doch alle.
Klauser: Was denn sonst?
Sidler: Daß er weiß, daß — daß nichts drin ist.
Klauser (lachend): Das wissen vorläufig allerdings weniger. Aber, sag, was willst du tun, Freund?
Sidler (abwehrend): Nur nicht denken. Bloß das nicht. Meine Politik wird den Weg schon finden. Laß nur. Bloß keine Gedanken. Ich habe noch immer Pech gehabt mit meiner Politik, wenn ich mir was dabei gedacht habe.

Klauser ab.

Sidler (geht nachdenklich und ingrimmig auf und ab, bleibt einmal da stehen, ein mal dort und murmelt halblaut vor sich hin): Verflucht! Verflucht! — Wenn ich nur wüßte . . . . Teufel! Teufel! Es ist zum . . . Rindvieh! Verdammtes! (schlägt sich vor die Stirne. Er stellt sich vor dem Spiegel in Positur) Kantons-

rat. Herr Kantonsrat Sidler. (verbeugt sich vor dem Spiegel. Wieder auf und ab) Ich Esel. Ich Rindvieh! Ich . . . (in plötzlichem Entschluß rufend): Herr Häring!

Häring (unter der Türe): Herr Direktor?
Sidler: Ist der neue Redakteur noch da?
Häring: Jawohl, Herr Direktor.
Sidler: Schicken Sie ihn herein.
Häring: Jawohl, Herr Direktor. (ab)
Minkus (erscheint): Herr Direktor?
Sidler: Schließen Sie. — Treten Sie näher. (Pause) Ich sehe mich — ich will nicht sagen leider — aber, ich sehe mich veranlaßt, schon heute eine Probe Ihrer Tüchtigkeit zu verlangen.
Minkus (betreten): Hab ich in irgend einer Weise Ihr Mißtrau — Ihr geschätztes Mißtrauen . . . .
Sidler (winkt ab): Beruhigen Sie sich. Im Gegenteil. Ich will Ihnen zeigen, daß ich Vertrauen habe.
Minkus (fühlt sich wieder): Das Vernünftigste, was Sie tun können.
Sidler: Also — ich möchte — Kurz: Ich brauche Geld.
Minkus (betreten): Ich . . . Herr Direktor . . . Ich wollte eben . . . Ich brauche . . . (fest) Ich auch!
Sidler (verwundert): Ja?
Minkus: Ja.
Sidler: Wieviel?
Minkus: Fünf.
Sidler: Tausend?
Minkus (bescheiden lächelnd): Franken.
Sidler)gibt es ihm; dann füllt er ein riesiges Formular aus und murmelt): Vorschüsse per September. Franken fünf. (gibt ihm das Formular zur Unterschrift) Nicht dort. Da. Direkt hinter dem Fünf. Der Bogen, muß reichen für die Vorschüsse eines ganzen Monats.
Minkus (lächelt dankbar verstehend und unterschreibt)
Sidler: So. (schließt das Papier ein) Ihnen wäre nun geholfen. Jetzt helfen Sie mir.
Minkus: Wieviel?
Sidler: Fünf.
Minkus (reicht ihm zögernd und enttäuscht das Fünffrankenstück)
Sidler (schüttelt resigniert den Kopf): Tausend.
Minkus: Fünftausend?
Sidler: Ja — leider. Und wenn Sie mir die bis morgen verschaffen, sind Sie mein Teilhaber.
Minkus (schweigt)
Sidler: Abgemacht?
Minkus: Wie soll ich . . . .
Sidler: Wie sie wollen.
Minkus: Wo . . . .
Sidler (schreit nervös): Fragen Sie nicht so dumm. Wenn ich wüßte wo und wie und wann und warum und wieso und . . . Dann brauchte ich Sie nicht.
Minkus: Ich weiß nicht . . .
Sidler: Ich auch nicht. Gehen Sie.
Minkus: Ich verstehe nicht . . . .
Sidler: Ich auch nicht. Ich verstehe überhaupt nichts. Und vor allem verstehe ich absolut nicht, wie ein Mensch so dumm sein kann,

nicht zu verstehen. Wie Sie zum Beispiel. Es ist doch alles so klar. — Was wollen Sie noch?

Minkus: Nichts. Ich weiß wirklich nicht . . .

Sidler: Heiliges Kanonenrohr!

Minku: Ich bin fremd hier und . . . .

Sidler: Nun ist's aber genug. Hab ich Sie gefragt, ob Sie fremd sind oder hab ich Ihnen gesagt, sie sollen mir das Geld verschaffen?! Na, so gehen Sie schon. — (Steht auf, nimmt den Hut und ruft) Häring!

Häring (unter der Tür): Ja, Herr Direktor?

Sidler: Zeigen Sie dem Herrn die Türe; er ist hier fremd. (Er setzt sich den Hut auf und eilt weg).

Minkus (zu Häring): Ist der oft so — so sonderbar?

Häring: Sonderbar? Nein, sonderbar ist unser Herr Direktor nie. So wie jetzt ist er immer.

Minkus (pfeift durch die Zähne und geht ab)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug.

Konferenzzimmer beim total-radikalen Führer Becher.

Klara, das Dienstmädchen, räumt auf, stellt die Stühle zurecht und ordnet Zeitungen, die wirr auf einem langen Tisch liegen.

Maja, die Tochter Bechers, 18 Jahre alt, kommt mit einem Marktkorb und erhitztem Gesicht ins Zimmer gerannt und eilt direkt ans Fenster.

Klara: Haben Sie das Filet mitgebracht, Fräulein Maja?

Maja: Ja, ja. (da sie nichts sieht, geht sie vom Fenster weg)

Klara: Was ist denn, Fräulein Maja?

Maja (geheimnisvoll): Klari. (sie winkt sie zu sich heran) Aber Sie dürfen nicht plaudern.

Klara: I—wo. Wie werde ich.

Maja: Es ist mir einer nachgestiegen.

Klara: So ein Affe.

Maja: Wie?

Klara: So ein frecher Kerl.

Maja (winkt sie wieder zu sich heran): Er war sehr hübsch.

Klara: Das sind die Gefährlichsten.

Maja: Er sah aber nicht gefährlich aus.

Klara: Umso schlimmer.

Maja (schwärmerisch): Wissen Sie, so ein ganz Feiner, mit Lackschuhen und schwarzem Jakett. Au, bin ich gelaufen (wischt sich das Gesicht) Und — ein Schnurrbärtchen hat er auch — ein englisches — wissen Sie.

Klara: Haben Sie ihn denn so genau gesehen, Fräulein Maja?

Maja (nickt verschmitzt): Ich hab mich immerfort umsehen müssen, so gut hat er mir gefallen.

Klara: Das ist aber doch . . . .

Maja (naiv): Ist das schlimm, Klari?

Klara: Sie wissen doch, man soll das nicht.

Maja (überzeugt): Ich konnte aber nicht anders. Ganz — bestimmt — nicht. Sie müssen nicht denken, das sei so einer, wie die Andern, von der Schule her. (geringschätzig) Ach die! Nein, ein ganz feiner junger Herr. Klari, — ich glaube, ich habe mich in ihn verliebt.

Klara: So rasch?

Maja (nickt heftig)

(Es klingelt.)

Maja: Klari — gewiß — er ist's.

Klara: Wer?

Maja: Eben er.

Klara: Der junge Herr von der Straße.

Maja (nickt heftig)

Klara (entrüstet): Der wird doch nicht . . .

Maja: Ja, ja, der wird schon.
Klara: Na, dem werd ich aber!
Maja: Klari! —
Klara: So einer! Dem werd ich!
Maja: Nein, nein, Sie nicht. Gehen Sie, bitte, bitte. Ich werde ihm schon.
Klara: Sie, Fräulein Maja?
Maja: Ja. Oder halten Sie mich dazu nicht für fähig?
Klara: J—freilich. Ich sehe schon, wozu Sie fähig sind.
(es klingelt wieder)
Maja: Rasch, rasch. Machen Sie ihm auf. Dann lassen Sie uns allein. He! — Klari!
Klara (im Abgehen): Was?
Maja: Schläft Papa?
Klara: Ja. (ab)
Maja (horcht an der Nebentür zum Arbeitszimmer) Er schnarcht. (Ab in das Zimmer daneben).

(Klara und Minkus treten auf von hinten)

Klara: Wenn Sie einen Augenblick Geduld haben wollen. Herr Becher ist augenblicklich sehr beschäftigt. Aber — wenn es gleich ist — die Tochter ist hier.
Minkus: Aber selbstverständlich — ganz selbstverständlich.
Klara (ab in das Zimmer zu Maja, erscheint gleich wieder und geht durch die Tür ab, durch die sie zusammen eingetreten)
Maja (erscheint nach einigen Augenblicken. Vornehm): Sie wünschen, mein Herr?
Minkus (der ihr freudig ein paar Schritte entgegengetreten ist; betreten von ihrer Kühle): Verzeihen Sie vielmals. Ich wollte Ihren Herrn Vater in einer persönlichen Angelegenheit sprechen.
Maja: Er ist beschäftigt. Wenn Sie eine halbe Stunde Zeit haben.
Minkus (schnell): Oh! Eine Stunde, bei so angenehmer Gesellschaft.
Maja (sieht sich im Zimmer um): Haben Sie jemand mitgebracht?
Minkus: Nein. Ich meinte Sie, verehrtes Fräulein.
Maja: Mich? Wer sagt Ihnen denn, daß ich hier bleibe?
Minkus (der seine Fassung wiedergewonnen hat): Ihre Augen, schönes Fräulein.
Maja: Meine Augen?
Minkus: Ja. Sie blicken mich so reizend erzürnt an, daß ich hoffen darf . . . .
Maja: Nichts haben Sie zu hoffen. Sie sind ein frecher Mensch, daß Sie es nur wissen.
Minkus: Ich weiß, schönes Fräulein . . . .
Maja: Nennen Sie mich nicht so. Ich bin nicht schön. Für Sie nicht.
Minkus: Reizendes Gretchen. Aber daß Sie ein Fräulein sind, werden Sie mir hoffentlich nicht auch noch wegdisputieren wollen.
Maja: Sie sind unverschämt. Schon vorhin, auf der Straße, haben Sei sich in einer Art und Weise benommen, die . . .
Minkus: Ich bin Ihnen aufrichtig verbunden, daß Sie die Güte hatten, meine aufrichtigsten Huldigungen zu beachten.
Maja: Sie sind unverschämt . . .
Minkus: Das haben Sie bereits gesagt. Ich glaube Ihnen aufs erste Mal. Es ist nicht nötig, daß Sie sich zweimal bemühen. Aber, sagen Sie energisch — oder zielbewußt — oder . . . Kurz etwas neues.

Maja (höhnisch lachend): Zielbewußt!
Minkus: Sie sind wirklich reizend, wenn Sie lächeln, Ein Anblick, direkt zum entzücken.
Maja: Ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht wieder entzückt werden.
Minkus: Ach! So boshaft? Aber — im Ernst — Sie bestreiten, daß ich weiß, was ich will?
Maja: Ach, gehn Sie. Ich kann mirs schon denken.
Minkus: Das glaube ich Ihnen nicht, schönes Fräulein.
Maja: Ich bin nicht schön. Ich hab es schon mal gesagt. Für Sie nicht.
Minkus: Schade! Was gäbe ich dafür, wenn ich der wäre, für den Sie schön sind.
Maja (sieht ihn erstaunt an)
Minkus: Sehen Sie? Nun sind Sie mit Ihrer ganzen Weisheit schon am Ende angelangt.
Maja: Sie halten mich wohl für dumm, Sie?
Minkus: Dumm? (schüttelt den Kopf) So sagt man dem nicht. Für ein unbeschriebenes Blatt halte ich Sie.
Maja (lacht höhnisch): Sie irren, mein Herr. Ich bin sehr beschrieben.
Minkus (verwundert): Ach!
Maja: Ich bin sexuell aufgeklärt.
Minkus (in übertriebener Bewunderung): Sie?
Maja (nickt glücklich)
Minkus (gespielt): Dann — entschuldigen Sie — dann — Teufel! Schon so spät? Ich muß ja gehen. Entschuldigen Sie vielmals, schönes Fräulein . . . .
Maja (bestürzt): Wo wollen Sie hin?
Minkus: Nach Hause. Ich habe schon zu lange gesäumt. — Aber, wissen Sie, das war nicht schön von Ihnen.
Maja: Was war nicht schön von mir?
Minkus: Sie haben nicht ehrlich gespielt.
Maja: Was heißt: nicht ehrlich gespielt?
Minkus: Das hätten Sie vorher sagen müssen.
Maja: Was denn?
Minkus: Daß Sie sexuell aufgeklärt sind.
Maja: Und dann?
Minkus: Dann hätte sich alles ganz anders gestaltet.
Maja: Ganz anders . . .
Minkus: Ja. Dann wäre ich vor Sie hingetreten. So. — Auge gegen Auge; Zahn . . . Ach nein. Bleiben wir bei den Augen. — So, sehen Sie?, wäre ich vor Sie hingetreten und hätte gesagt: Fräulein, Sie sind sexuell aufgeklärt, folglich wissen Sie, was Liebe ist und was Liebe will. Ich liebe Sie; sind Sie einverstanden?
Maja (ahnungsvoll): Was soll das sein?
Minkus: Eine Liebeserklärung.
Maja: Im Ernst?
Minkus: I—wo! Ich meine bloß, so hätte ich's gemacht. Aber Sie waren ja nicht ehrlich.
Maja: Sind Sie mir böse?
Minkus: Warum?
Maja: Weil ich nicht ehrlich war?
Minkus: Durchaus nicht. Dann hätte ich meine größte Dummheit schon gemacht, und so . . . .
Maja: Und so?

Minkus: So steht sie mir noch bevor.

Maja (lächelt)

Minkus: Wollen wir Frieden schließen?

Maja: Die Bedingungen?

Minkus: Ein Kuß.

Maja: Das würde Ihnen so passen. Von mir bekommen Sie keinen.

Minkus: O, ich bin selbstverständlich gerne bereit, . .

Maja: ? ?

Minkus: . . . die Kriegskosten zu decken. (küßt sie)

Maja (hat sich ihm beglückt gegeben; dann gereizt): Was unterstehen Sie sich!

Minkus: Aber, mein Fräulein! der gereizte Ton! Jetzt, nachdem wir Frieden geschlossen haben.

Maja: Sie haben mich überrumpelt. Sie haben mich hintergangen. Sie haben Ihre Kräfte mißbraucht.

Minkus: Gut. Ich bin bereit, die Entschädigung noch einmal zu zahlen. Auge gegen Auge; (zieht sie an sich) Zahn gegen Zahn (küßt sie)

Maja (nachdem sie sich bescheiden gesträubt hat, gibt sie sich in langem Kuß. Erwachend): Du!

Minkus: Was?

Maja: Jetzt sind wir verlobt?

Minkus: Ja, sozusagen.

Maja: Du?

Minkus: Was, mein Kindchen?

Maja: Sag mal, wie heißt Du denn eigentlich?

Minkus (stutzt; dann lachend): Und Du, wie heißt Du?
(Sie sehen sich beide ganz verblüfft an und finden sich der Situation nicht gewachsen.)

Maja (verträumt): Nein, sowas!

Minkus: Tja. Da haben sich nun zwei verlobt und wissen nicht, wie sie heißen. (sich vorstellend) Mein Name ich Minkus, Eduard Minkus.

Maja (ebenso): Maja Becher.

Minkus (freudig): Maja? — Ma — ja!

Maja: Ja. (stolz) Ich bin eine Total-radikale.

Minkus: Und sexuell aufgeklärt?

Maja (fröhlich): Ja.

Minkus: Und verlobt?

Maja: Ja, ja.

Minkus: Ein bißchen viel auf einmal. Aber, weil du es bist, wollen wir es gut sein lassen.

Maja: Weißt du, mein Vater meint, wenn mein Name auch nicht von heute sei, so erinnere er doch so schön an den Mai, an den Weltfeiertag, an die Maifeier, [illegible] du?

Minkus: Mhm! Dein Vater ist wohl sehr für die Partei?

Maja (nickt heftig): Er ist ihr Führer.

Minkus (erst verblüfft; dann erinnert er sich): Ach ja, Becher, der gefürchtete Becher.

Maja: Ja, aber ich fürchte ihn nicht.

Minkus: Donnerwetter! Du, dafür kriegst du was.

Maja: Was?

Minkus: Einen Kuß. (küßt sie lang) Uebrigens hast du mich vorhin betrogen.

Maja: Ich?

Minkus: Ja, du, indem du mir die Kriegsentschädigung doppelt abverlangt hast.
Maja (kampfbereit): Und jetzt?
Minkus: Und jetzt?
Maja: Hm!
Minkus: Verlange ich zurück, was ich dir zuviel gegeben habe.
Maja (neckisch): Ja?
Minkus: Her damit.
Maja: Da — hast du — alle — beide wieder. (küßt ihn)

Man hört Becher nebenan husten.

Minkus: Wer ist da?
Maja: Papa.
Minkus: Der gefürchtete Becher?
Maja: Ja.
Minkus: Hm. (geht nachdenklich auf und ab).
Becher (gemütlicher Vierziger, verschlafen, mit einem ziemlich ausgewachsenen Bäuchlein): Maj — (sieht Minkus, stellt sich vor): Becher.
Minkus: Minkus.
Becher: Haben Sie lange gewartet?
Minkus: Nicht gefährlich.
Becher: Es würde mir leid tun. Wissen Sie, man gewöhnt sichs mit der Zeit an, am Nachmittag ein bißchen zu schlafen.
Minkus: Am Vormittag, meinen Sie.
Becher: Ja, ja, natürlich, am Vormittag auch. Das bringen die Jahre so mit. Wissen Sie man wird alt und merkt es nicht, erst wenn man's ist, dann merkt man's. Ja, ja, man wird alt.
Minkus: Im Schlaf sozusagen.
Becher: Ja, wahrhaftig. Im Schlaf. Hm. Uebrigens fein, was Sie da sagen. Man schläft, und trotzdem wird man älter. Hm. Komisch. Wissen Sie, was das ist? Woran mich das erinnert? — An die Heinzelmännchen. Damals schlief man auch, und alle Dinge gingen doch ihren Lauf. Und jetzt? Wir schlafen, und trotzdem werden wir alt. Daraus läßt sich was machen. Für den Sonntag vielleicht. Zwanzig Zeilen so, als Einleitung. Ja. (zu Minkus) Hoffentlich haben Sie sich nicht zu sehr gelangweilt?
Minkus (mit einem Blick auf Maja): Nein, ich habe . . .
Becher (der den Blick gesehen hat): Ach ja. Meine Tochter hat Sie unterhalten.
Minkus: Ja, wir haben uns inzwischen ein bißchen verlobt.
Becher: Wa — was haben Sie?
Minkus: Verlobt.
Becher: Ach so, sie sagen mir, daß Sie verlobt sind?
Minkus: Ja, daß ich mich inzwischen mit Ihrer Tochter verlobt habe.
Becher (begreift erst nach und nach; dann lacht er hilflos): Haha! Was Sie nicht sagen. Haha! Komisch. So einfach geradewegs schnell ein bißchen verlobt?
Minkus: Einfach geradewegs, schnell ein Bißchen!
Becher (lustig): Sie sind ein Luder! Einfach geradewegs verlobt. Das nenn ich was! Wartet auf mich, und weil ich nicht da bin, verlobt sich das einfach geradewegs ein bißchen mit meiner Tochter. Kommen Sie, Sie gefallen mir.
Maja: Du willigst ein?
Becher: Ob ich einwillige? Hängt das vielleicht von mir ab? Wenn ich's nicht tu, muß ich riskieren, daß der Kerl heute Nacht bei

uns einsteigt und dich per Lenkballon entführt. Ja, ja, so einer ist der. So sieht der aus, gerade so.

Maja: Vater! Ich bin so glücklich! — Eduard! (küßt ihn)

Becher: Na, Sie Herr — Herr — Eduard, sagen Sie schnell, wie heißen Sie denn sonst noch?

Minkus: Minkus.

Becher: Minkus. So. Minkus. Eben: das möchte ich mir denn doch ausbitten: wenn Sie sich wieder einmal mit meiner Tochter verloben, dann stellen Sie sich wenigstens so vor, daß man ihren hebräischen Namen verstehen kann.

Minkus: Es soll gewiß nicht wieder vorkommen.

Becher: Ja, ja, ist gut. — Also, sagen Sie mal, Herr Minkus, was wollten Sie denn eigentlich von mir?

Minkus: Von Ihnen?

Becher: Ja, von mir.

Minkus: Hm. Ich weiß nicht . . .

Becher: Sie haben das wohl vor lauter verloben verschwitzt?

Minkus: Ach so; was ich von Ihnen wollte, fragen Sie?

Becher: Donnerwetter! Das haben Sie noch verdammt schnell gemerkt.

Minkus: Ja, ja. Also, ich. . . Du, Maja, du mußt uns jetzt schon einen Augenblick entschuldigen. Ich habe da eine sehr wichtige Sache mit deinem Vater zu erledigen. . . . .

Maja ab.

Becher: Nun?

Minkus: Ja, ja. Ich wollte also . . . Sagen Sie mal tut Ihnen dieser Nachmittagsschlaf wirklich gut?

Becher: Vormittagsschlaf meinen Sie?

Minkus: Ach ja, ja, natürlich, Vormittagsschlaf. Tut er Ihnen gut?

Becher (schaut an sich hinunter; zufrieden): Sie sehen doch. . . . .

Minkus: Ja, ja, sehr nahrhaft, wie es scheint.

Becher: Wir reden von Schlaf, Herr — Herr — Minkus.

Minkus: Von Schlaf? Ach so, ja. Richtig. Was Sie sagten, das ist richtig. Vollkommen. Absolut. Ich bin ganz Ihrer Meinung. Genau so, wie Sie es sagten, so ist es. Ja, gewiß, ganz gewiß. — So ist es.

Becher: Ich dachte, Sie wollten mir erzählen, was Sie zu mir geführt hat?

Minkus: Ja, ja, natürlich (in plötzlicher Erleuchtung) Sie sind doch gewissermaßen das Haupt der hiesigen total-radikalen Partei?

Becher: Gewissermaßen, ja. Sogar ziemlich gewissermaßen.

Minkus: Na, also. Ich habe für Ihre Partei ein Geschäft, ein sehr einträgliches Geschäft.

Becher: Ja? (behaglich) Reden wir mal ein bischen darüber.

Minkus: Nicht wahr? Darüber läßt sich doch ganz angenehm plaudern?

Becher: Ja, gewiß. Warum nicht? Wenn es einträglich und zu machen ist. . . .

Minkus: Zehn Prozent.

Becher: Donnerwetter!

Minkus: In einem Vierteljahr!

Becher: Donnerwetter! Donnerwetter!

Minkus: Fünf Tausend:

Becher: Donnerwetter! Donnerwetter! Donnerwetter!

Minkus: Hm?

Becher: Mhm!

Minkus: Aber. . . . . .
Becher: Aber?
Minkus: Diskretion.
Becher: Mhm.
Minkus: Einfach auf meinen Namen.
Becher: Gut ist's.

Es klingelt.

Becher: Es trifft sich fein. Vor einer halben Stunde hätte unsere Ausschußsitzung beginnen sollen. Da kommt schon einer. Wir wollen die Sache gleich vorbringen. (vertraulich) Provision?
Minkus: Selbstverständlich!
Becher: (gibt ihm die Hand): Sie gefallen mir immer besser.

Leder und Braun treten auf.

Leder: Guten Tag auch.
Braun: Nun kanns also gleich beginnen.
Becher: (stellt Minkus vor): Mein zukünftiger Schwiegersohn. Der Herr ist ein intimer Freund unserer Sache. Er kommt mit einem Vorschlag zu uns, der ihn berechtigt, hierzubleiben.
Leder: Aber natürlich.
Braun: Wenn Sie glauben. . .

Sie setzen sich an einen großen Tisch.

Becher: So erkläre ich also unsere heutige Ausschußversammlung für eröffnet und beantrage gleichzeitig, vor unserm ersten Programmpunkt einen andern: „Kapitalfrage" zu erledigen.
Braun: Kapitalfrage.
Leder: Brrr!
Braun: Bleiben Sie uns bloß mit solchen vom Halse.
Leder: Nieder mit dem verdammten Kapital!
Braun: Tod den Kapitalisten!
Leder: In den Staub mit allen Geldwucherer.
Braun: Ersaufen sollen sie — oder ungespitzt in den Boden geschlagen werden.
Leder: Unser Erbfeind, das Kapital, hier soll es liegen; so will ich machen (schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch) daß es Gold von sich spritzt, wie unsere Hydranten das Wasser, wenn sie nicht verstopft sind.
Braun: Ja. Es kann nicht oft und oft genug daran erinnert werden, daß dem Geldwucher, daß den Kapitalpolypen unser Kampf in erster Linie gilt.
Leder: Erst wenn wir erreicht haben, daß alle diese unsittlichen Kapitalanhäufungen in die Luft gesprengt sind, erst dann kommen unsere andern Ziele.
Braun: Ja, ja, ja. Unsere ganze Kraft dem Kampf wider das Kapital!
Leder: Nieder mit allem, was nach Geld stinkt!
Braun: Nieder!

Sie halten erschöpft inne und holen tief Atem.

Becher: (steht auf): Werte Genossen! Ich danke Ihnen für Ihre Schaffensfreude im Sinne der total-radikalen Partei. Sie kennen aber auch meinen Grundsatz: Gleiches mit Gleichem bekämpfen. Die Partei hat ja, in Zustimmung zu meinen verschiedentlichen Vorschlägen, vor drei Jahren den Parteifond gegründet. Geld muß bekämpft werden mit Geld. Das ist die einzige ebenbürtige Waffe. Zugleich bietet sie ihrem Be-

sitzer manche Annehmlichkeit. (Zustimmung) Genosse Braun, Sie verwalten die Kasse. Wieviel haben wir heute?

Braun: So — so an sechstausend werden es sein.
Leder: Mit Gottes Hilfe bald das Zehnfache.
Becher: Zu wieviel Prozent sind sie angelegt?
Braun: Vier!
Becher: Höher nicht?
Braun: Ist nicht zu machen.
Becher: Genossen! Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen den Weg zeigte, anstatt vier Prozent im Jahr, in einem Vierteljahr neun Prozent zu gewinnen?
Braun: Neun Prozent!
Minkus (zu Becher): Zehn.
Becher: Bst!
Leder: In einem Vierteljahr!
Braun: Das macht sechsunddreißig im Jahr.
Leder: Donnerwetter!
Braun: I — verflucht und verdammt.
Becher: Also — was würden Sie sagen?
Braun: Was wir sagen würden?
Leder: Wa. . .?
Becher: Ja.
Braun: Sie sind verrückt.
Leder: Verrückt.
Braun: Total verrückt.
Leder: Absolut verrückt.
Braun: Verzeihen Sie — aber — Sie sind verrückt. — So, das würde ich sagen.
Leder: Das würde ich auch sagen.
Becher: Schön. Aber hier, dieser junge Mann, mein zukünftiger Schwiegersohn, will uns für fünftausend Franken in einem Vierteljahr neun Prozent verschaffen.
Braun: Wa . . .?
Leder: Sie?
Braun: Wirklich?
Leder: Hören wir richtig?
Minkus: Sie haben richtig gehört.
Braun: Mann!
Leder: Mensch!
Braun: Sie, Sie, Sie. . . Hier meine Hand, sie gefallen mir.
Leder: Mir auch.
Becher: Also, was machen wir?
Braun: Was wir. . .
Leder: Was?
Braun: Annehmen natürlich.
Leder: Natürlich.
Braun: Kinder! Die Freude!
Leder: Das Vergnügen!
Braun: So ein Fressen!
Leder: So ein Schwein!
Becher: Eine Bedingung.
Braun: Hm?
Leder: Ja?
Becher: Diskretion.
Braun: Weiter nichts?

Leder: Alles?
Becher: Alles.
Braun: Gemacht.
Leder: Gemacht.
Becher: Schreiben Sie die Anweisung aus, Herr Braun.
Braun: Sofort. (tut es)
Leder (flüstert Braun etwas ins Ohr)
Braun (tut sehr erfreut; flüstert Becher etwas zu)
Becher (erfreut): Selbstverständlich. Sie schreiben ja das Protokoll. Nehmen Sie also auf: Es wird beschlossen, an anonym bleiben wollenden Parteifreund fünftausend Franken auf ein Vierteljahr für acht — also acht Prozent zu vergeben. — Natürlich — warum sollen wir, als die Urheber, nicht auch ein kleines Prozentchen haben? Nicht wahr, Herr Minkus?
Minkus: Aber ganz selbstverständlich. Ich hatte mir sogar gedacht, daß die Herren zwei Prozent. . .
Braun: Zwei?
Leder: Zwei? (flüstert etwas zu Braun)
Braun (erfreut, flüstert Becher etwas zu)
Becher: (entrüstet): Nein, nein! Das nicht. Ein ganz kleines Trinkgeld, ja. Aber zwei Prozent — niemals! So etwas mache ich nicht. Ich würde mich genieren. Wirklich, genieren.
Braun: Ja, ja. Sie mögen Recht haben.
Leder: Ja, natürlich. Sie haben ganz recht, Herr Becher. Es war nur so eine Idee, wissen Sie, so in der Aufregung. Sie werden mir das doch hoffentlich nicht übel nehmen?
Becher: I — wo.
Braun: Bewahre. — (zu Minkus) Also hier, die Anweisung.
Minkus: Ich danke. (steht auf) Und nun, meine Herren, möchte ich wirklich nicht länger stören. Sie werden noch viel zu tun haben. (zu Becher) Ich werde mir erlauben, morgen einen kleinen Besuch zu machen.
Becher: Bei Maja. Doch nicht bei mir, Sie Schlauberger.
Minkus: Hm, es wird hoffentlich nicht unmöglich sein, auch Sie zu finden? Jedenfalls werde ich mir erlauben, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Guten Tag, meine Herren. (ab)
Braun: (vergnügt): Das heißt ein Geschäft.
Leder: Ein feines Geschäft.
Becher: Ein großartiges Geschäft.
Braun: Ei verflucht, ich bin fidel.
Leder: Ich könnte auf den Kopf stehen, vor Gemütlichkeit.
Braun: Oder den Bauchtanz einstudieren. . . . .
Leder: Oder aus den verdammten Bürgerlich-paritätischen Kartoffelnpüre machen. . . .
Braun: Und eine braune Sauce dazu. . . .
Becher: Na — und wem habt Ihr das wieder einmal zu verdanken?
Braun: Ihnen, Genosse Becher.
Leder: Ja, natürlich Ihnen; wem sonst?

(Es klingelt)

Becher: (zur eintretenden Klara): Wer?
Klara: Ein Herr. Ich kenne ihn nicht. Er möchte die Herren unbedingt sprechen.
Becher: Sollen wir. . . .
Braun: Ja — meinetwegen.

Leder: Mir egal.
Becher: Er mag erscheinen.

Oechsli tritt auf.

Becher: Womit können wir dienen, mein Herr?
Oechsli: Bin ich hier richtig? Ich möchte jemand vom Ausschuß der total-radikalen Partei sprechen.
Becher: Bitte. Sie finden hier den ganzen Ausschuß versammelt. (vorstellend) Becher, Leder, Braun.
Oechsli: Oechsli ist mein Name.
Becher: Hm. Oechsli? Sollte ich Ihren Namen nicht schon gehört haben?
Oechsli: Schon möglich, schon möglich; ich war im Vorstand der bürgerlich-paritätischen Partei.
Becher: Ah! Richtig, richtig. Aber — war? — Jetzt nicht mehr?
Oechsli: Seit gestern Nachmittag nicht mehr.
Becher: Und Sie wünschen?
Oechsli: Ich möchte mich Ihrer Partei anschließen.
Becher: Hm. Ist gut. Ist sogar recht gut. Jeder ist uns lieb, jeder der kommt. Aber, sagen Sie, was führt Sie zu uns?
Oechsli: Die Sache. Ihre Sache. Sehen Sie, es war immer mein Prinzip; der Sache, der Partei alles opfern. Für einen richtigen Parteimann gibt es nur eins, darf es nur eins geben: die Partei. Und das — sehen Sie — das ist in meiner bisherigen Partei total verkannt worden. Man hat mich und mein Prinzip nicht verstanden. Und erst gestern wieder mußte ich erleben, daß die Sache der Partei persönlicher Willkür zum Opfer fiel. Da war es genug. Schon zu oft hatte ich mich damit abfinden müssen. Aber diesmal war das Maß voll. Ich suchte eine Partei, bei der Glied für Glied vom starken Willen beseelt ist, dem ganzen zu dienen. Da dachte ich an die Total-radikalen; und — da bin ich.
Becher: Schön gesprochen. Sehr schön gesprochen. Sie können gut reden. Sie werden es zu etwas bringen bei uns.
Oechsli: (erfreut) Ja?
Becher: Gewiß. Bei uns denkt jeder so: die Partei allen voran.
Oechsli: Sie nehmen mich auf?
Becher: Ja. Willkommen, Genosse.
Braun: Willkommen Genosse.
Leder: Willkommen Genosse.

(Händeschütteln)

Oechsli: Ich danke — danke — danke. Die total-radikale Partei, sie lebe:
Alle: Hoch! Hoch! Hoch!
Oechsli: Und, als Einstand, damit Sie meine Ehrlichkeit prüfen, will ich Ihnen verraten. . .
Leder: (lüstern): He?
Braun: Ja, ja, ja. . .
Oechsli: . . . daß die Bürgerlich-paritätischen ihren Präsidenten Sidler in den Kantonsrat bringen wollen.
Becher: Kann man sich denken.
Oechsli: Sie haben einen Wahlfond.
Braun: Was?
Leder: Wa. . .
Oechsli: Einen geheimen Wahlfond.
Braun: Einen geheimen?

Leder: Geheim?
Oechsli: Ja. Und einen neuen Redakteur haben sie engagiert.
Braun: Was?
Leder: Wa. . . .
Oechsli: Ja. Einen ganz verfluchten Kerl — dem Ansehen nach. Direkt aus Berlin.
Braun: Direkt?
Leder: Aus Berlin?
Oechsli: Ja. Finkus oder so heißt er.
Becher: Teufel! Was sagen Sie?
Braun: Was?
Leder: Wa. . .
Becher: Minkus? Sind Sie sicher?
Oechsli: Ja, ja, Minkus. Ich habe ihn noch eben vor dem Hause getroffen.
Becher: Hier, vor dem Hause?
Oechsli: Ja.
Becher: Und dieser — dieser — Kerl ist Redakteur beim Eckstein?
Oechsli: Ja, ja.
Becher: O, verflucht und verdammt.
Braun: O verflucht.
Leder: O verdammt.
Becher: Dieser Schuft ist Redakteur beim Eckstein?
Oechsli: Ja, ja.
Becher: O, wir sind blamiert!
Braun: Und düpiert.
Leder: Und ruiniert.
Becher: Dieser Kerl! Dieser Kerl! — Wissen Sie, was der eben getan hat?
Oechsli: Hm?
Becher: Fünftausend Franken von uns gepumpt.
Braun: Fünftausend Franken!
Leder: Fünftausend!
Oechsli: Fünftausend Franken! Für den Wahlfeldzug! Für die Bürgerlich-paritätischen!
Becher: Für den Wahlfeldzug.
Leder: Die Bande!
Braun: Die Hallunken!
Oechsli: Die Gauner. (überzeugt) Herrgott, ich danke dir, daß, daß ich mich losgesagt von diesen, von diesen. . . .
Leder: Gaunern!
Becher: Schuften!
Braun: Hallunken!
Becher: So eine Gemeinheit!
Braun: So eine Frechheit!
Leder: So eine Bürgerlichkeit!
Becher: So etwas wäre uns denn doch nie eingefallen
Braun: Niemals!
Leder: Nie!
Oechsli: Wir Total-radikalen sind doch bessere Leute.
Becher: Und ehrlicher.
Braun: Und aufrichtiger.
Leder: Und wahrhaftiger.

Oechsli: Ja, ja, die Total=radikalen — ja, ja — ja — Sie leben:
Alle: Hoch! Hoch! Hoch!

Pause.

Becher: Was machen wir?
Braun: Unsere Kasse ist leer.
Leder: Leer.
Becher: Und der Wahlkampf steht vor der Tür.
Braun: Und diese Schufte werden siegen.
Becher: Und dieser Sidler wird gewählt.
Oechsli: Niemals! Das darf nicht sein.
Becher: Einen Rat! Einen Rat!
Oechsli: Telefonieren! An die Bank! Sie sollen nicht auszahlen!
Becher: Ja.
Braun: Ja.
Leder: Ja.
Becher (am Telefon): Achtundneunzigsiebenundzwanzig, bitte. Creditanstalt? Was? Nein. Falsch verbunden. (klingelt wieder) Fräulein! Fräulein! Schlafen Sie denn? Hören Sie denn nicht? Achtundneunzigsiebenundzwanzig habe ich verlangt. Creditanstalt? Bitte Kassa. Hier Ausschuß der total=radikalen Partei. Ich bitte Sie, unsere Anweisung auf fünftausend Franken nicht auszuzahlen. Ein schriftliches Begehren folgt ..... Was? Schon? Diesen Augenblick? Oh! (hängt an)
Braun: Oh!
Leder: Oh!
Oechsli: Oh!
Becher: Zu spät!
Oechsli: Verloren!
Braun: Betrogen!
Leder: Beschissen!
Becher: Wir sind schon durchgefallen!
Braun: Jämmerlich durchgefallen.
Becher: Der Schuft. Und Morgen will er sich nach meinem Befinden erkundigen.

Ende des zweiten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Wahlsonntag. Gasthaus zum „Grünen Baum", am Wege nach einem der besuchtesten Ausflugsplätze des Ortes.

Wirt, Wirtin, Kellnerin.

Wirt: Habt ihr alles bereit?
Kellnerin: Ja, ja.
Wirt: Es wird ein heißer Tag werden. Die halbe Stadt ist vor den Toren. So ein schöner Sonntag! — Haben wir schon lange nicht mehr gehabt. Und so spät. Mitten im Oktober. Wie im Frühling, wie im Frühling.
Wirtin: Gustav! Was stellst du dich wieder mitten in die Stube mit deiner schmutzigen Schürze! . Marsch, zieh dich sauber an, daß dich ein anständiger Mensch ansehen darf
Wirt: Immer einen großen Mund und immer einen Haufen böser Worte drin, Frau Meisterin. (hält ihr die Schürze vors Gesicht) Das kommt vom Arbeiten, das da. Wenn ich bloß dabeistehen und schimpfen tät, potz Blitz, könnt ich da sauber sein.
Wirtin: Still, es kommen Gäste.

Eine Anzahl Konfirmanden kommen von einem Spaziergang.

Wirtin: Grüß Gott, meine Herren, Grüß Gott.
Wirt: Gut gereist, meine Herrschaften?
1. Konfirmand: Danke. Es geht.
2. Konfirmand: Spaziergang gemacht.
1. Konfirmand: Der Herr Pfarrer hat es gewünscht.
2. Konfirmand: Es sei besser, als zuhause sitzen, hat er gesagt.
1. Konfirmand: Und besser als trinken und Karten klopfen.
2. Konfirmand: Hat er gesagt.
1. Konfirmand: Und gescheiter, als ins Theater sitzen.
2. Konfirmand: Hat er auch gesagt.
1. Konfirmand: Der Herr Pfarrer.
2. Konfirmand: Aber, Frau Wirtin, was stehen Sie da und lassen uns verdursten?
1. Konfirmand: Warum krieg ich mein Bier noch immer nicht?
Wirtin: Gleich, gleich, meine Herren, gleich. (ab)
Konfirmanden: (rufen): Mir auch eins. Mir auch. Mir eins.
Wirt: Ein schöner Sonntag heute, nicht?
1. Konfirmand: Ja, fein.
Wirt: Ja — es wird noch interessant werden heute.
1. Konfirmand: Interessant?
2. Konfirmand: Wie meinen Sie das?
Wirt: Wegen der Wahl halt.
1. Konfirmand: Wahl?
2. Konfirmand: Ach so! Ja, für den Kantonsrat.

Wirt: Ja, ja, für den Abderhalden, die Ersatzwahl.
2. Konfirmand: Ja, ja. Wer ist denn gewählt?
Wirt: Es ist noch nicht heraus.
1. Konfirmand: Ich weiß es: entweder der Sidler oder der Becher.
2. Konfirmand: Schlaukopf! Wenn nur die beiden vorgeschlagen waren.
1. Konfirmand: Umsoeher wird es stimmen.
Wirt: Gewiß! Recht haben Sie, junger Herr.
Wirtin (erscheint mit Bier): So meine Herren.
Konfirmanden: Prost! Prost! Prost!
Wirt: Bleiben Sie hier, meine Herren; da können Sie heute noch das herrlichste Theater erleben.
1. Konfirmand: Theater? Nichts für uns.
2. Konfirmand: Vom Herrn Pfarrer verboten.
Wirt: Ein Tanz wird das noch werden, mein ich. . .
1. Konfirmand: Tanz? Nichts für uns.
2. Konfirmand: Vom Herrn Pfarrer verboten.
Wirt: Donnerwetter! Was hat er denn erlaubt?
1. Konfirmand: Alles was langweilig oder traurig ist.
2. Konfirmand: Und was wir sowieso nicht getan hätten.
Wirt: Sie haben mich aber vorhin falsch verstanden. Ich meine nicht Theater und nicht Tanz. Ich wollte nur sagen: Wenn Sie hier bleiben, dann können Sie was erleben.
1. Konfirmand: Erleben?
2. Konfirmand: Davon hat der Herr Pfarrer nichts gesagt.
1. Konfirmand: (geringschätzig): Was wird es also sein!
Wirt: O, sehr viel, meine Herren. Herr Sidler ist mein Sonntagsstammgast.
1. Konfirmand: Uh! Kommt er also her?
Wirt: Ja, auf dem Heimweg. Er hat einen Spaziergang gemacht.
2. Konfirmand: Hopla! Eine gute Idee.
Wirt: Und Herr Becher ist mein Mittwochsgast.
1. Konfirmand: Oh! Bis zum Mittwoch haben wir nicht Zeit.
Wirt: Er kommt heute. Ich hab ihn eingeladen.
1. Konfirmand: Wirt! Mensch! Genie! Das haben Sie fertig gebracht?
2. Konfirmand: Und er kommt?
1. Konfirmand: Gleich alle beide?
Wirt: Ja, ja. Ich hab mir gedacht, man kann ja nicht wissen, welcher gewählt ist. Wer aber heute den Gewählten in seiner Kneipe hat, der von uns macht das Geschäft. Und da hab ich halt jetzt auf jeden Fall den Rechten eingeladen.
1. Konfirmand: Mensch! Genie! Das gibt ja direkt ein Fest.
2. Konfirmand: Donnerwetter! Wird das ein Theater!
1. Konfirmand: Das wird ein netter Tanz!
Wirt: Na, hab ich's vielleicht nicht gesagt?
1. Konfirmand: Kinder, da bleiben wir.
2. Konfirmand: Das hat uns der Herr Pfarrer nicht verboten.
1. Konfirmand: Daran hat er nicht gedacht.
Wirt: Und da möcht ich die Herren halt recht schön bitten. Wissen Sie, ich hab mit dem Wahlbureau einen Telephondienst eingerichtete. Ein guter Freund von mir wird mir alle Viertelstunden berichten, wie weit wir sind. Also ich möchte die Herren jetzt recht schön bitten, wenns ans Hurraschreien und Hochleben geht, da schreien Sie und leben Sie halt ein Bischen mit, gelt?

1\. Konfirmand: Bravo! Wir schreien mit.
2\. Konfirmand::Hurra! Wir leben mit.

Becher, Braun und Leder treten auf.

Wirt: Grüß Gott, meine Herren, Grüß Gott.
Braun: Wie stehen wir?
Wirt: Ich weiß nicht, mein Herr. Ich erwarte jeden Augenblick Bericht.
Becher: So?
Wirt: (eifrig): Ja. Ich habe nämlich — weils heut gar so ein wichtiger Tag ist — einen Freund gebeten, mir per Telephon immer das Neueste mitzuteilen.
Becher: Das ist schön von Ihnen, mein lieber Freund. Alleweil ein bischen was wagen und ein bischen was tun für die Partei.
Wirt: (wehrt bescheiden ab)
Wirtin (ruft aus dem Nebenzimmer): Gustav! Gustav! Ans Telephon!
Wirt: Da ist es ja schon. Entschuldigen die Herren. (rennt) Einen Augenblick.
Braun: Ob wir durchkommen werden?
Becher: Niemals.
Braun: Oder nur ganz knapp.
Becher: Niemals. Die Kerle haben gearbeitet wie blödsinnig.
Braun: Diese Schurken!
Leder: Diese Gauner!
Becher: Diese Bürgerlich-paritätischen!
Braun: Mit unserm Geld!
Leder: Mit unserm Geld!
Becher: Es ist zum verrückt werden!
Braun: Wenn man bedenkt. . .
Leder: Daß wir ihnen das Geld dazu geborgt haben.
Braun: Damit sie uns mit unserm eigenen Geld schlagen können. . .
Becher: Oh! Mir steigt jedesmal das Blut in den Kopf, wenn ich daran denke, was wir für Ochsen waren.
Braun: So mit dem Gelde zu asen!
Leder: So damit umsich zu werfen!
Becher: Vor allem hätte der Kassier niemals. . . .
Braun: Ich? Was hab ich denn. Was Sie beide gesehen haben. —
Becher: Es ist aber. . .
Braun: Was ist? Nichts ist! Wir waren alle verblüfft. Wir wurden alle betört. Sie so gut wie ich.
Becher: Aber wer ständig mit Geld zu tun hat, wie Sie. . . .
Braun: Wie ich! Als ob sie beide in ihrem Leben noch kein Geld gesehen hätten.
Becher: Aber nicht in dem Maße. . . . .
Leder: Nicht in dem Sinne. . .
Braun: Genug! Wenn Sie mich los sein wollen, sagen Sie's. Ich geh.
Wirt (kommt hereingerannt): 914 zu 711.
Becher: Wer?
Braun: Wir?
Leder: Wieviel?
Wirt: 914 zu 711. Herr Becher hat 914.
Becher: Ich?
Braun: Wieviel?
Leder: Wir?

Wirt: Ja. Vorläufig. Ein paar Kreise stehen noch aus.
Becher: Ei!
Braun: Teufel!
Leder: Juhu!
Braun: Ja, wir!
Leder: Wir werden doch noch siegen.
Becher: Der Anfang wäre gemacht.
Braun: Trotz der Bürgerlich-paritätischen.
Leder: Und ihrem Schwindel.
Alle, auch die Konfirmanden: Hoch! Hoch! Hoch!
Becher, Leder und Braun schauen erstaunt zu den Konfirmanden hinüber und freuen sich über den Beifall.
Becher (steht auf und geht an den Tisch der Konfirmanden): Meine Herren! Im Namen der total-radikalen Partei heiße ich sie herzlich hier willkommen. Wir danken Ihnen für den spontanen Beifall, den sie, unserer Sache zu schenken, sich die Mühe und uns die Ehre machen.
1. Konfirmand: Nichts zu danken. Wirklich nicht. Unsere Sympatien waren allezeit mit der — mit der—
Becher: Total-radikal . . .
1. Konfirmand: Ja, richtig. Natürlich. Also mit der total-radikalen Partei. Ja, mit der gingen unsere Sympathien immer.
2. Konfirmand: Wir freuen uns kolossal, Ihre werte Bekanntschaft zu machen.
Becher (lehnt dankend ab und geht zurück)
Braun: Es ist wirklich erhebend, wenn man sieht wie einem die jungen Herzen entgegenschlagen.
Becher: Sie sind aber auch zu gebrauchen, im Kampf gegen die Bürgerlich-paritätischen. . . .
Braun: In diesem unehrlichen. . .
Leder: Mit verbotenen Mitteln geführten Kampf.
Becher: Gegen eine Partei, der ein Minkus angehört.
Braun: Es muß viel Unsicherheit herrschen in einer Partei, die sich von einem solchen Verräter umschwänzeln läßt
Leder: Ja, Verräter, das ist der Name.
Braun: Apropos, Herr Becher, was ist denn eigentlich aus dem Kerl geworden?
Becher: Weiß ich?
Leder: War er nicht verlobt mit Ihrer Tochter?
Braun: Hm. . .
Becher: Ja, ja, schon. Aber das wird er sich schon aus dem Kopf geschlagen haben.
Leder: Also aus?
Braun: Aufgelöst?
Leder: Was sagt denn Fräulein Maja dazu?
Becher: Was soll sie sagen? Wird ein dummes Ding dabei gefragt? Hat sie mich vorher gefragt, ehe sie sich in den Laffen vergaffte?
Leder: Ja, ja, wohl. . . . . .
Braun: Wie trägt sie's denn, Ihr Fräulein Tochter?
Becher: Wie soll sie's tragen? Wie sichs gehört. Das ist überhaupt nichts anderes, als eine Frage der Erziehung. Wenn sie so einem Gänschen alleweil den nötigen Respekt eingetrichtert haben, dann wird so etwas schon gut. Ich wenigstens — das kann ich wohl sagen — habe es in dieser Hinsicht an nichts fehlen lassen. Und — glauben Sie mir — meine Tochter wird

sich hüten, nachdem ich ihr den Laffen verboten habe, auch nur mit einem Gedanken auf ihn zurückzukommen.

Leder: Das ist schön sowas; das lieb ich.

Braun: Ja, ja, man kann nicht genug betonen, daß der Mann in einem Hause die Persönlichkeit ist, auf die es ankommt.

Becher: Gut gesagt. So einfach ist das aber nicht. Es gehört eine ziemliche Portion Selbstdisziplin und Autorität dazu, so einem Gänschen die dummen Gedanken aus dem Kopf zu treiben. Ich bin überzeugt, hundert andere Väter hätten es erleben müssen, daß ihre Tochter in aller Heimlichkeit mit ihrem Liebhaber herumscharwenzelt. Das soll mir aber nicht passieren; ich sage mit gutem Gewissen: Mir nicht.

Leder: Sehen Sie, Herr Becher, das macht mir allemal Freude, wenn ich so einen Menschen sehe, wie sie einer sind: absolut seiner Sache sicher und ein ganzer Kerl, man mag ihn betrachten von welcher Seite man will.

Braun: Stimmt schon. Das sage ich aber immer: wer wirklich etwas leistet, der braucht nie ein Blatt vor den Mund zu nehmen; die Welt mag ganz ruhig erfahren, wen sie vor sich hat.

Wirt (komplimentiert Minkus und Maja, die von einem Spaziergang, Maja mit Blumen im Haar, heimkehren, in die Stube) Dort, in die Ecke vielleicht, meine Herrschaften. Sie sind ganz ungestört. Es sieht Sie niemand. Bitte, sehen sie sich den Platz an. — Ja — w a s? — Kennen sich die Herrschaften?

Minkus: (hat die Anwesenden erkannt und geht, indem er den Hut vom Kopf nimmt, mit liebenswürdigem Lächeln auf Becher zu) Ah! Wie sich das trifft! Es freut mich fabelhaft, Herr Schwiegervater, Sie wieder einmal begrüßen zu dürfen. Ach da sind Sie ja auch, werte Freunde von der Partei! Freut mich! Freut mich. Wirklich sehr angenehm. (zu Becher) Sie dürfen nicht böse sein, Herr Schwiegervater, aber ich hatte zuviel zu tun, diese letzten Tage. Ich wäre ja wirklich gern dann und wann ein paar Minuten zu Ihnen hinaufgekommen, aber Sie wissen, der Wahlkampf. . . . Es war zuviel zu tun. Uebrigens, ich höre, das Resultat soll für Sie sehr günstig sein. Würde mich riesig freuen, Sie, meinen lieben Herrn Schwiegervater, in den Kantonsrat einziehen zu sehen. . . .

Becher: Wissen Sie was, Herr — Herr. . . . Wie heißen Sie doch gleich

Minkus: Minkus. Mein Name ist Minkus.

Becher: Wissen Sie was, Sie — Sie —Herr Minkus? Ich würde an Ihrer Stelle weniger Worte machen und mich umso schneller von hinten sehen lassen.

Minkus: Ja? Das wäre aber höchst unfreundlich. Ich begreife ja schließlich, daß Sie nicht rosig gelaunt sind; aber ich bringe es nicht übers Herz, deshalb gleiches mit gleichem zu vergelten.

Becher: Gut! Herr — Minkus. Stoppen Sie. Es reicht. Es ist genug, mehr als genug.

Minkus: Na—ja. Sehen Sie, nun sind Sie mir doch böse. Ich sage: Ehrenwort! — ich hatte kaum Zeit, mich mit Maja dann und wann auf ein Viertelstündchen zu treffen.

Becher: Was? Was sagen Sie? Mit Maya?

Minkus: Ja. Sollte ich vielleicht. . . Als anständiger Mensch, der ich bin,, konnte ich doch. . . .

Becher: Sie! Ich sage Ihnen, hören Sie auf! Anständiger Mensch! Haha! Anständiger Mensch!

Minkus: Ich bin überzeugt, Herr Schwiegervater, Sie hätten mir Ihre Tochter nicht anvertraut, wenn Sie mich nicht selber dafür gehalten hätten.
Becher: Jetzt! Ist das noch zu übertreiben? Meine Freunde. Ich frage Sie: ist das noch zu überbieten? Meine Freunde! Sie schweigen. Das genügt. Ihr Schweigen sagt mir, daß das nicht möglich ist. Mein Herr — Minkus! Ich beschuldige Sie hier vor Zeugen. . . . .
Minkus: Ich bitte Sie! Keine Aufregung. Das schadet Ihnen, Herr Schwiegervater.
Becher (aufbrausend): Ich bin nicht Ihr Schwiegervater. Ich verbiete mir das. Ja! Ganz energisch.
Minkus (zum Wirt, der sich ihm wieder naht): Lassen Sie's gut sein, Herr Wirt. Ich hab hier liebe Freunde gefunden. Es wird hier für mich schon noch Platz sein. (er setzt sich mit Maya an den Tisch der Total-radikalen. Diese rücken erschrocken auseinander und machen ihm sehr viel Platz.
Minkus (freundlich): Also, wollen wir uns vertragen, Schwiegerväterchen?
Becher: Himmeldonnerwetter! Was hab ich gesagt? Ich bin nicht Ihr Schwiegervater und werde es nie werden
Maya (flehend): Vater.
Becher: Ach du! Du, du. . . Was sind das überhaupt für Manieren! Wo hast du das gelernt? Dir werde ich zeigen. . . .
Minkus: Nicht nötig, Herr Schwie. . . Herr Becher, wollte ich sagen. Sparen Sie die Worte. — Aber, offen gestanden, mir wäre es lieber, wir würden uns vertragen.
Becher: So, so! Ihnen wär's also lieber! Dem Herrn — Herrn Taugenichts wäre es also lieber. Hm! Da muß ja ein ganz verfluchter Hacken dabei sein, wenn Ihnen das lieber wäre.
Minkus: Weil ich ein friedlicher Mensch bin, halt bloß. Aber ich rate Ihnen: greifen Sie zu; die Gelegenheit bietet sich nicht so bald wieder.
Becher (nachäffend): Einzig in seiner Art. Herrschaften, versäumen Sie nicht die wundervolle Gelegenheit. Zum erstenmale in Europa. — Marktschreier!
Minkus: Mancher schrie gerne, wenn es ihm etwas eintrüge.
Becher: Hm. Was meinen die Herren?
Leder: Hm.
Braun (zuckt die Achseln)
Minkus: Uebrigens, daß ich es nicht vergesse: das Geld steht Ihnen vom Ersten an wieder zur Verfügung.
Becher: So!
Leder: Das Geld!
Braun: Das Geld?
Minkus: Gewiß! Samt Zinsen. Wieviel haben wir ausgemacht?
Becher (schnell): Zehn Prozent.
Leder: Neun Prozent.
Becher: Ach ja, neun.
Braun: Acht, meine Herren.
Becher: Versteht sich, acht. Aber. . . Na ja, Sie wissen schon.
Leder: Na — ja.
Braun: Mhm. — Das heißt eigentlich. Wissen Sie, meine Herren, wir wollten erst sieben und haben uns dann geeinigt auf acht.
Leder: Ja. — Dumm.

Becher: Tja. — Sagen Sie, Herr Braun, das Protokoll ist doch geschrieben?
Braun: Ja.
Becher: Schade. Aber — sagen Sie — äh — aus dem Acht — äh — ließe sich daraus nicht ein Sieben machen?
Braun (eifrig): Ja, ja, natürlich, selbstverständlich. Ganz leicht, ganz ohne weiteres. (zieht ein Papier aus der Tasche) Sehen Sie ich hab es hier probiert. Es geht ganz vorzüglich.
Becher: Dann, meine ich, wollen wir doch auf sieben festhalten.
Leder: Bravo! Sieben.
Leder: Darauf trinken wir eins.
Becher: Warum nicht? Herr Wirt! Eine Lage.
Leder: Sie halten mit, Herr Minkus. — Aber selbstverständlich. Ach was! Machen Sie keine Flausen. Nicht wahr, Herr Becher.
Becher: Warum auch nicht!
Braun: Ihnen haben wir den Trunk schließlich ganz allein zu verdanken.
Leder: Ja gewiß! Ihnen, Herr Minkus.
Minkus (bescheiden): Es freut mich, daß die Herren mit dem Geschäft zufrieden sind.
Becher: Hm. Na — ja, natürlich. Versteht sich, sind wir zufrieden. Doch ein feines Geschäft, nicht?
Braun: Und ob.
Leder: Soll einer das Gegenteil behaupten.
Braun: Es leben die zwei Prozent.
Alle: Hoch! Hoch! Hoch!
Konfirmanden (am anderen Tisch): Hoch! Hoch! Hoch!

Man trinkt sich gegenseitig zu.

Minkus: Na, mein geliebtes Schwiegerväterchen, wie weit sind wir drei denn nun?
Becher: Lassen Sie mich in Ruh. Sie haben uns betrogen.
Minkus: Was Sie nicht sagen! Und — wenn es erlaubt ist zu fragen — welche von meien Handlungsweisen nennen Sie so?
Becher: Kamen Sie nicht zu uns, als Freund unserer Partei?
Minkus: Richtig. — Versprach ich Ihnen nicht ein gutes Geschäft?
Becher: Sie haben uns die fünftausend Franken abgeknöpft, um sie dem Wahlfonds unserer Erbfeinde zur Verfügung zu stellen.
Minkus: Meine Logik geht einen anderen Weg. Ich versprach Ihnen ein gutes Geschäft. Ich glaube, Sie dürfen sich nicht beklagen. Zehn — pardon! neun — Prozent für ein Vierteljahr! Ich glaube, so etwas bietet Ihnen nicht so bald ein anderer. Und, damit Sie sehen, wie nobel ich bin: am Ersten — wie gesagt — steht Ihnen das Geld wieder zur Verfügung.
Braun: Das wäre ja dann nur ein Monat.
Leder: Und die Zinsen. . . .
Minkus: Erhalten Sie selbstverständlich für ein Vierteljahr, wie ausgemacht.
Leder (überzeugt): Es läßt sich nicht bestreiten: Herr Minkus ist ein Gentlemann.
Braun: Herr Wirt! Wir trinken noch eins.
Becher: Und wenn das Luder, der Sidler, heute gewählt wird, so geschah es mit unserem Geld. Und daran sind Sie schuld, Sie, — Sie. . . .

Leder: Beruhigen Sie sich, edler Freund. (trinkt behaglich) Wir sind auch nicht zu kurz gekommen.
Braun: Und auch nicht die Partei. Sieben Prozent ist jedesmal wenn man sie kriegt, eine schöne Sache.
Leder: Eine sehr schöne Sache.
Braun: Und der Sidler ist ein dummes Luder. Was kann der uns schaden, wenn er auch gewählt wird.
Leder: Ja, was soll der uns schaden können.
Braun: So ein Maulaffe!
Leder: So ein Leimsiedler!
Braun: So ein. . . .
Becher: Genug! Er ist mein Gegner. Ich dulde nicht, daß in meiner Gegenwart über ihn gelobhudelt wird.
Braun (angeheitert): Er lebe. . .
Becher: Sind Sie verrückt? Hier lebt nur, was total=radikal ist.
Braun: Lassen wir uns auch einmal leben! — Wollen wir uns nicht leben lassen?
Becher: Meinetwegen.
Braun: Wir leben:
Alle: Hoch! Hoch! Hoch!
Braun (singt): So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage. . .
Leder (steht auf): Freunde! Parteigenossen! Da wir nun einmal so vergnügt beisammen sind und uns der Pflege unseres lieben Vaterlandes angenommen haben, erlauben Sie mir wohl ein paar Worte. . .
Braun: M —hm!
Becher (wohlwollend): Ja — wenn Sie's nicht länger verhalten können.
Leder: Wir wollen das Vergangene begraben — oder um modern zu sein, verbrennen.
Braun: Ins Feuer damit!
Becher: Ruhig.
Leder: Die Vergangenheit — die Vergangenheit — die Vergangenheit.
Braun: Sie lebe. . .
Becher: Kaffer! Wir haben sie ja verbrannt.
Leder: Richtig. Die Vergangenheit ist — vergangen. Die Zukunft noch nicht. Ist das nicht sonderbar? Freunde! Parteigenossen! Wir haben hier einen Freund unter uns, der uns und der Partei große Dienste leisten könnte, wenn. . .
Braun: Wenn er wollte.
Leder: Wenn wir ihn für uns zu gewinnen verstehen. Was er bis jetzt getan hat, das war. . . .
Becher: Gemein.
Leder: . . . nur zum Teil für uns, zum andern Teil. . .
Minkus: Für Ihre Partei.
Leder: Für die Andern.
Minkus: Ich bitte Sie: zehn Prozent.
Becher: Neun, bitte.
Minkus: Richtig, neun.
Braun: Sieben, wenn's erlaubt ist.
Alle (nicken sich vergnügt zu)
Leder: Wie wäre es nun, wenn wir uns eine derartige Kraft, die imstande ist, mit einem einzigen Schlag zwei Fliegen zu treffen, für uns gewinnen würden, auf daß die Ernte in unsern Teller fiele?
Becher: Mahlzeit zu Ihrer Fliegensuppe.

Braun: Bravo! Bravo! Ernte!

Leder: Sie werden sich fragen, wie man das mache, meine Herren. Sie kennen mich. Wenn ich mit dem Problem allein kommen müßte, käme ich lieber überhaupt nicht. Ich bringe Ihnen auch die Lösung. Wir machen Herrn Minkus, unsern Freund und gegenwärtigen Tischgenossen, zum Ehrenmitglied, und ich bin überzeugt, wir werden alle mit dem Resultat zufrieden sein.

Braun: Bravo! Bravo!

Minkus: Es wird mir eine Ehre sein. . . . .

Leder: Ganz auf unserer Seite.

Becher (steht auf): Wenn dem Antrag nicht widersprochen werden sollte — wünscht jemand zu widersprechen? — dann erkläre ich ihn zum Beschluß erhoben — und heiße Herrn Minkus als Ehrenmitglied in der Partei der Total-radikalen herzlich willkommen.

Minkus: Ich danke für die Ehre. (zu Becher) Oder ist eine Feste Rente damit verbunden? — Nicht? — Also nochmals vielen Dank. Eine gutbezahlte Stelle hätte allerdings vollkommen genügt.

Becher: Darüber wird sich reden lassen.

Minkus: Herr Wirt! Wir trinken noch eins. Auf Generalunkosten! Prost Genossen!

Alle: Prost! Prost! Prost!

Die Konfirmanden: Prost! Prost! Prost!

Minkus: Herr Wirt! Die Herren dort drüben trinken auch eins. Auf Generalunkosten. Prost!

Allgemeine Prosterei.

Sidler, Baumann und Staber treten auf.

Sidler: Nun, wie stehen wir, Herr Wirt?

Wirt: Es geht, es geht. Man kann noch nichts Bestimmtes sagen. Zuletzt hieß es 914 zu 711. Seither war nichts mehr zu erfahren.

Staber: 914! Hurrah!

Wirt: Nicht Sie, die Andern.

Staber: Ach so, die Andern?

Baumann: Ach, die Andern?

Minkus (steht auf: zu den Total-radikalen): Entschuldigen Sie, meine Freunde, nur einen Augenblick. (geht zu Sidler).

Sidler: Was? Sie? Herr Minkus?

Minkus: Ja ich, Herr Direktor.

Wirtin: (ruft hinter der Szene): Gustav! Gustav! Ans Telephon!

Wirt: Ich komm schon! Ich komm schon! (ab)

Sidler: Und da drüben sitzen Sie? Bei den Kerlen?

Minkus: Gott, Sie wissen doch! Man muß das Vertrauen erhalten und. . . .

Wirt (hereinstürzend): 1221 zu 937

Becher: Hurrah! 1221!

Braun: Hoch! Hoch!

Leder: 1221! Bravo!

Wirt (zr den Total-radikalen): Nicht Sie, meine Herren. Die Andern.

Becher: Nicht wir?

Leder: Die Andern?

Braun: Ach so! — Die Andern!

Sidler: 1221?

Wirt: Ja, 1221.

Baumann: Hurrah! Die Partei lebe:

Die Bürgerlich=paritätischen und die Konfirmanden: Hoch! Hoch! Hoch!

Sidler (sieht sich erfreut nach den Konfirmanden um): Alle Wetter! (steht auf und geht zu ihnen hinüber) Meine Herren! Im Namen der Bürgerlich=paritätischen Partei heiße ich Sie hier herzlich willkommen. Wir danken Ihnen für den spontanen Beifall, den Sie unserer Sache zu schenken sich die Mühe und uns die Ehre machen.

1. Konfirmand: Nichts zu danken. Wirklich nicht. Unsere Sympathien gehen allzeit mit der — mit der — der —
Sidler: Bürgerlich=paritätisch.
1. Konfirmand: Ja, richtig, bürgerlich=partitätisch. Also: Unsere Symtien gingen allezeit mit der — mit — dieser Partei.
2. Konfirmand: Wir freuen uns kolossal, Ihre werte Bekanntschaft gemacht zu haben.
Sidler (lehnt bescheiden ab und verzieht sich wieder)
Baumann: Es ist wirklich erhebend, wenn man sieht, wie einm die jungen Herzen entgegenschlagen.
Sidler: Sie sind aber auch zu gebrauchen, im Kampf gegen die Total=radikalen. . .
Baumann: In diesen unehrlichen. . . . .
An den Tischen der beiden Parteien vertieft man sich in ernste, ziemlich laute parteipolitische Debatten.

Vier liberale Bürger treten auf.

1. Liberaler: Gibt es noch Platz, Herr Wirt?
Wirt: Ja. Wünschen die Herren zu den Total=radikalen oder zu den Bürgerlich=paritätischen zu sitzen?
1. Liberaler: Was sagen Sie?
2. Liberaler: Um des Himmels Willen!
1. Liberaler: Wir sind liberal, Herr!
2. Liberaler: Wir wünschen einen eigenen Tisch.
Ein Tisch in der Nähe der Konfirmanden wird für die Liberalen zurechtgemacht.
Wirtin (draußen): Gustav! Gustav! Ans Telephon!
Wirt: Ich komme! Ich komme schon! (ab)
Sidler: Und Ihrer Hilfe, lieber Minkus, haben wir es zu danken, wenn ich heute siegreich aus dem Wahlkampf hervorgehen sollte.
Becher (zu den Seinen): Ich glaube, ich glaube . . .
Leder: Ich glaube auch. . . . .
Braun: Sie haben ganz recht, meine Herren, auch ich glaube. . .
Becher: Wenigstens bleiben uns die neun Prozente.
Leder: Ja, ja, den greifbaren Profit tragen doch wir nach Hause.
Wirt (ruft): 1376 zu 1020.
Becher: Wir?
Wirt: 1020!
Becher: Ach — so!
Sidler: 1376?
Wirt: Ja.

Sidler und die Seinen: Hoch! Hoch! Hoch!

1. Liberler: Ach ja, heute haben die Wahlen stattgefunden.
2. Liberaler: Ja? Hast du gestimmt?
1. Liberaler: Gestimmt? Nein. Wer ist unser Kandidat?

2. Liberaler: Ich glaube — hm — ich — weißt du, der — na, wie heißt er doch schnell? — Teufel! — daß ich nicht drauf komme? — hm — Ganz entfallen.
1. Liberaler: Herr Wirt!
Wirt: Sie wünschen, mein Herr?
1. Liberaler: Sagen Sie, Herr Wirt, wie heißt doch schnell der liberale Kandidat?
Wirt: Der Lib. . . . Aber, meine Herren, es waren doch bloß zwei auf der Liste, ein Total-radikaler und ein Bürgerlich-paritätischer.
1. Liberaler: Ach ja, Sie haben recht, Herr Wirt.
2. Liberaler: Natürlich! Ich wollte noch sagen. . . .
1. Liberaler: Meine Herren, ich schlage Ihnen vor, heute Nachmittag aus Ueberzeugung in Gemeinschaft der Total-radikalen Hoch zu rufen.
2. Liberaler: Einverstanden.
Alle Liberalen: Ja, ja, einverstanden.
Wirtin (hinter der Szene): Gustav! Gustav! Ans Telephon!
Wirt: Ja, ja, ich komme schon, (ab)
Sidler (zu den Seinen): Ich schlage daher vor, Herrn Minkus, zum Dank für die geleisteten Dienste zum Ehrenmitglied unserer Partei zu ernennen.
Minkus: Aber, ich bitte Sie, machen Sie keine Umstände.
Sidler und die Seinen: Ja, jawohl, Hurrah! Hoch!
Wirt: Herr Sidler ist gewählt mit 1524 gegen 1243 Stimmen.
Die Bürgerlich-paritätischen: Hurrah! Hoch! Hurrah! Bravo!
Die Konfirmanden: Hoch! Hoch! Hoch!
1. Liberaler: Pardon! Ich hab mich vorhin versprochen. Bei diesen verzwickten Namen kann das schon passieren. Die bürgerlich-paritätische Partei meinte ich natürlich. Sie lebe:
Die Liberalen: Hoch! Hoch! Hoch!
Sidler: Unser Ehrenmitglied soll leben:
Die Bürgerlich-paritätischen: Hoch! Hoch! Hoch!
Minkus (wird auf die Schultern genommen und herumgetragen.)
Becher: Was soll das bedeuten?
Minkus: Beruhigen Sie sich, Schwiegerväterchen.
Becher: Was! Von denen da lassen Sie sich auf die Schultern nehmen und mich wollen Sie zum Schwiegervater?
Minkus: Was kann ich dafür, daß ich Ehrenmitglied geworden bin?
Becher: Aber gerade darum gehören sie auf unsere Schultern.
Sidler: Haha! Ein bürgerlich-paritätisches Ehrenmitglied auf total-radikalen Schultern.
Becher (zu Sidler): Sie ver. . . Pardon! Gestatten Sie, daß ich Ihnen erst gratuliere.
Sidler: Bitte sehr.

Sie drücken sich die Hand.

Becher: Also, wie gesagt, Sie verkennen die Situation, Herr Kollege.
Sidler: Aber den da kenn ich, und den haben wir vor kaum fünf Minuten zü unserm Ehrenmitglied gemacht.
Becher: Was? Ihr auch?
Sidler: Ihr etwa auch?
Becher: Ja.
Minkus: Liebe Freunde! Bürger! Parteigenossen! Das Schicksal hat gesprochen. Sollen wir jetzt, wo die Schlacht entschieden ist,

weiter kämpfen? Einer konnte bloß siegen. Aber freuen wollen wir uns darüber, daß dieser bittere Kampf auf beiden Seiten mit absolut saubern Waffen geführt worden ist. Ja, das dürfen wir wohl sagen: Noch selten ist in einem Kampf so ehrlich und so wacker gestritten worden, wie in diesem. Wozu jetzt weiter kämpfen. . . . .

(Der Beifall, der seine ganze Rede begleitet hat, und dort, wo er von Ehrlichkeit sprach, geradezu in Begeisterung ausartete, verschlingt den Schluß seiner Rede. Man hört noch einige Schlagworte urchiger Parteipolitik; das andere verhallt im Lärm.

Sidler: Brav gesprochen, teurer Freund. Und um zu zeigen, daß ich dem Wunsche die Tat folgen lasse, biete ich die Hand zur Versöhnung. Wir wissen es alle zu schätzen, wie wacker gerade die total-radikale Partei zum guten Gelingen der unsern mitgeholfen hat. Aber, sie sollen es nicht umsonst getan haben. Keiner verlangt vom andern etwas umsonst. Wir haben das Mandat; die Gegner sollen zu den fünfzehn Prozent noch fünf freiwillig bekommen. . .

Minkus: Neun sind ausgemacht, lieber Sidler. . . .

Becher: Pardon! Zehn. Sie werden hoffentlich nicht im letzten Augenblick zurückkrebsen wollen?

Minkus: (zu Becher): Neun wollen Sie sagen. (leise) Ums Himmelswillen sagen Sie neun. Verderben Sie sich nicht noch im letzten Augenblick die ganze Geschichte.

Sidler: Ach ja, richtig. Ich dachte. . . .Es kaum mir im Augenblick untereinander. . . . Natürlich. . . .

Sidler: Also, ich sage, jeder hat seinen Teil. . . . .

Zweideutige Rufe: Ja, gewiß. Sehr richtig.

Becher (zu Minkus leise): Sie haben fünfzehn bekommen, Sie Schuft.

Minkus: Und sie zehn, teures Schwiegerväterchen.

Becher (bewundernd): So ein Gauner! So ein Gauner! Donnerwetter!

Minkus: Na, gefalle ich Ihnen?

Becher: Beinahe! Wenn Sie nicht so ein Schuft wären, würde ich sagen: Solch ein Luder! Solch ein Luder!

Minkus: Freut mich. Freut mich. Sehr verbunden. Apropos: Spielen wir in Zukunft zusammen.

Becher (lüstern): Hä?

Minkus: Na? Halb und halb?

Becher: Eingeschlagen.

Minkus (die Hand zum Einschlagen bereit): Und Ihre Tochter?

Becher: Teufel auch! Nimm sie schon, du Luder, du verdammtes.

Minkus (nachdem er eingeschlagen holt er Maya): Hurrah! Bravo! (zu Sidler): Sehr richtig, Freund Sidler: Jeder hat das Seine.

Becher: Bloß du hast doppelt, du Luder, du ganz verdammtes.

Minkus (zu Maya): Dein Papa lobt mich, hörst du?

Maya: Eduard! (schelmisch) Der gefürchtete Becher!

Minkus: Den ich auch nicht mehr fürchte.

Sidler (hat im allgemeinen Taumel das Wort wieder an sich gerissen): Also, ich sehe, daß wir alle zufrieden sind, daß jeder hat, was er wollte. . . . .

Alle: Hurrah! Hoch! Bravo!

Sidler (hat sich an Minkus herangenaht, drängt ihn nach dem Vordergrund und sagt): Sie werden doch hoffentlich nicht so ein gemeiner Hund sein und unsere Sache eines Weibes Willen im Stiche lassen. . . . .

Minkus: Beruhigen Sie sich, mein lieber Sidler. So ein Hund werde ich nicht sein. Ich werde bei Zeit und Gelegenheit immer mal wieder auf Ihren Eckstein zurückkommen.

— Ende. —



Buchdruckerei E. Kreutler
Zürich 1

